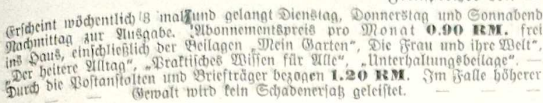


Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Telegr. Abdr.: Zeitung.

Belegz. Abz.: Zeitung. Anzeigen werden die sechsheftigste 3mm hohe [Beit-] Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Mehrerholung entfällt der Rabatt. Neufassungen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Material und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmefähig für Offerten und Aufträge beträgt 15 Pf. Zeitungsbelegungen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 3071.



26. Jahrgang.

Sonntag, den 15. Januar 1933

Baldiger Abschluß der Regierungsberatungen über die Fehlbeträge im Haushalt der Gemeinden

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Probleme der Weltwirtschaftskonferenz, die in Genf von der Vorbereitungskommission zur Lösung gemacht werden sollen, betreffen die Neuregelung der internationalen Schulden, die Wiederherstellung der internationalen Kreditbeziehungen, die Stabilisierung der Währungen und die Aufhebung der Handelsbeschränkungen zwischen den einzelnen Ländern. Grundsätzlich also wird eine Neugestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern erstrebt. Aber schon die bauernde Verheißung des Konferenzstermins läßt erkennen, daß vom guten Willen bei zur bereitenden Tat noch ein langer und schwerer Weg zurückzulegen sein wird. Dennoch kann man von einer Stärkung der Atmosphäre sprechen und ein bestimmter Optimismus ist nicht ganz unangebracht.

Die Not der Gemeinden

In Beantwortung der Anfrage, warum das Reich den Gemeinden in einzelnen Fällen, wenn es sich um die Frage der Aufbringung des Schuldendienstes handelte, nicht geholfen habe, hielt es der Reichsfinanzminister für richtig, daß das Reich in den Fällen Frankfurt a. M. und Köln nicht eingegriffen habe, sondern diese Städte erklären sollte, daß sie sich mit ihren Gläubigern selbst auseinanderlegen müssen. Das gleiche gelte für den Tilgungsdienst der pfaßzischen Städte. Wenn man sich überlegt, so betonte der Minister weiter, daß in Amerika eine ganze Reihe von Großstädten pleite ist, dann wird man dort auch

Auskunft über die Umschuldung im Osten

Zum Schluß der Sitzung nahm der Ausschuß bei Stimmentfaltung der Deutschnationalen einen Zentrumsantrag an, wonach dem Ausschuß möglichst schon Anfang kommender Woche eine Uebersicht vorgelegt werden soll, aus der sich ergibt, welche Flächen im Osten umgeschuldet worden sind, welche Geldbeträge dem Großgrundbesitz einerseits und den mittleren und kleineren Bauern andererseits aus der Dsthilfe gegeben wurden, welchen Umfang die Siedlung im vorigen Jahr angenommen hat, und welche Siedlungsflächen im laufenden Jahr zur Verfügung gestellt werden können.

Reichsbankpräsident Dr. Luther erklärt: Die Währung ist kein Problem mehr. — Aktive Hilfestellung der Reichsbank.
Breslau, 14. Januar.

Wenn auch seit dem Tage der Bankenschließung eine Stabilisierung eingetreten sei, so sei doch eine Räumung trotz des wachsenden Vertrauens in der Welt grundsätzlich immer noch vorhanden. Ueber Moratorien sei eine endgültige Wiederherstellung des Vertrauens notwendig. Reichsbank und Reichsregierung verfolgten weiter die große kaufmännische Linie der deutschen Politik in der Ermartung, dem deutschen Wirtschaftsleben am besten zu dienen, wenn von jedem gewaltsamen Eingriff Abstand genommen werde. Unter Bezugnahme auf die zur Zeit schwebenden internationalen Verhandlungen stellte Dr. Euther folgende Bedingungen einer Gelantsolidarisierung auf:

Grundfäßliche Umkehr auf der ganzen Linie und allmählicher Abbau der Handelshemmnisse müssen das Ziel der Weltwirtschaftskonferenz sein; das zweite Ziel der Weltwirtschaftskonferenz müsse die Herstellung mo-

ist das einer allgemeinen Zinsenkämpfung.

Auf die innerpolitische Lage eingehend, sagte sich Dr. Luther mit dem Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auseinander. So willkommen sei in sozialer Hinsicht die Beschäftigung der Arbeitslosen, so wichtig sei es, die Belastung der Wirtschaft durch den Staat zu verringern. In der Gegenwart, umso geringer der Spielraum für eine spätere Senkung der Steuern sei. Jede Arbeitsbeschaffung nehme der zukünftigen Konjunktur sowohl hinsichtlich der Steuerentlastung wie hinsichtlich der materiellen Hilfeleistungen weg. Trotzdem habe die Reichsregierung sich angesichts der heutigen Lage in dem bestimmten Rahmen zu einer Kreditausweitung bereit erklärt. Außerdem sei der Hauptfaktor einer Erholung, die Reparationsverpflichtung, seit Gaultier's Befehl.

Die Reichsregierung, die auch bisher schon der Wirtschaft nach Möglichkeit Unterstützung gegeben habe, werde auch in Zukunft durch ihre Dispositionen diese aktive Hilfeleistung leisten. Der Ausblick in das Jahr 1933 sei bereits ganz anders als der zu Beginn des Jahres 1932. Das Gefühl der völligen Unabsehbarkeit der Entwicklung, das damals noch geherrschte, habe sich gewandelt.

Zum Schluss seiner Ausführungen bekannte sich Dr. Luther zur Wirtschaft. In dem Augenblick, in dem die Schrumpfung aufhöre, und von dem aus es langsam wieder aufwärts gehen werde, müßten alle Kräfte eingesetzt werden, daß private Wirtschaftliche Wollen und private Wirtschaftliche Sein in einer geläuterten Form sich an die Spitze der neuen Entwicklung Deutschlands stellen.

Erklärung Adolf Hitlers

Berlin, 14. Januar.

Adolf Hitler wendet sich in einer Erklärung gegen verschiedene Presseausstellungen.

„So ist behauptet worden“, heißt es in der Erklärung Hitlers, „daß in der NSDAP die laufenden Parteieinnahmen nicht die Ausgaben decken, daß deshalb auf weitere Industriellen eine Vermögensüberprüfung zwischen dem Reichstagspräsidenten Herrn von Papen und mir unternommen hätten, daß ich bereit sei, politische Forderungen der Industriellen gegen Vergabe von Geld zu akzeptieren, daß ich mich bemühe, das Reichsamt Schleicher zu tolerieren gegen die Verpflichtung der Regierung, die Bank mit dem jüdischen Namen Marcus Wallenberg einen Kredit von vier Millionen Mark für mich bzw. die NSDAP, aufgenommen hätte, der mir gegen entsprechende Sicherheiten bzw. politische Zusagen zur Verfügung gestellt worden sei. Alle diese Behauptungen sind von Anfang bis zu Ende frei erfunden und erlogen.“

Landtagswahl in Lippe

Detmold, 14. Januar.

Am Sonntag wird in Lippe nach einem intensiven Wahlkampf, in dem wiederholt auch die Führer der großen Parteien das Wort genommen haben, der Landtag neu gewählt. Die Zahl der Abgeordneten ist mit 21 feststehend.

Im alten Landtag, der am 6. Januar 1929 gewählt worden ist, verteilen sich die Mandate wie folgt: Sozialdemokraten 9, Deutsche Volkspartei 3, Deutschnationale 3, Kommunisten 1, Staatspartei 1, Volksrechtspartei 1, Wirtschaftspartei 1, Landvolkspartei 2. Am Schluss der Wahlperiode hatte die Landvolkspartei nur noch einen Abgeordneten, der zweite, Landwirt Helms, ist 1932 zu den Nationalsozialisten übergetreten und kandidiert auch am nächsten Sonntag für die NSDAP.

Die bisherige Regierung setzt sich aus dem Sozialdemokraten Dr. Frick, der seit 1919 ununterbrochen im Amt ist, aus dem Angehörigen der Volkspartei, Amtsgerichtsrat Theopold, und aus dem parteipolitisch nicht gebundenen Oberregierungsrat Dr. Petri zusammen.

Sybel über den Landbundeskonflikt

Berlin, 14. Januar.

Die Vorgänge, die zum Bruch zwischen Reichsregierung und dem Reichs-Landbund geführt haben, bewegen die Öffentlichkeit immer noch auf das stärkste. Dabei weichen die Äußerungen über die Frage, ob bei der Verjährung beim Reichspräsidenten der Regierung die Entschlüsselung des Landbundes bekannt war oder nicht, stark voneinander ab. Landbunddirektor von Sybel erklärt in der „Deutschen Zeitung“, daß er im Anschluß an den Empfang noch mit dem Reichstagspräsidenten von Schleicher gesprochen und ihm dabei die Entschlüsselung übergeben habe. Von Regierungsseite wird

Expresgut und Gepäck billiger

Berlin, 14. Januar.

Die Reichsbahn nimmt ab 15. Januar 1933 Ermäßigungen und Erleichterungen im Expresguttarif vor. Es folgen dann u. a. 10 Kilogramm Expresgut auf 100 Kilometer 0,50 (bisher 0,70) Mark, 15 Kilogramm Expresgut 0,80 (1,80) Mark, 50 Kilogramm auf 700 Kilometer 9,80 (12,80) Mark. Die Zahl der Entfernungsstufen ist von 23 auf 13 herabgemindert worden. Ferner werden zum selben Zeitpunkt Verbilligungen im Gepäcktarif durchgeführt, und zwar kosten 15 Kilogramm Gepäck auf 100 Kilometer 0,75 (1,20) Mark, 50 Kilogramm 2,50 (3,00) Mark und 50 Kilogramm Gepäck auf 600 Kilometer 9,50 (statt bisher 11,00) Mark. Diese Beträge ermäßigen sich für Warenproben und Musterproben wie bisher noch um 33 1/3 Prozent. Neben den Ermäßigungen verschiedener Frachtklassen werden hier die Entfernungsstufen von 20 auf 11 herabgemindert. Es wird eine Zwischenstufe für 15 Kilometer eingeführt und die Mindestfracht von 40 auf 30 Reichspfennige herabgesetzt.

Beisehung des Prinzen Alfons

Starke Anteilnahme der Münchener Bevölkerung.

München, 14. Januar.

Prinz Alfons von Bayern wurde in der St. Michaels-Kirche unter großer Ehre und starker Anteilnahme der Bevölkerung München beigesetzt. Die österreichischen Vertreter der St. Michaels-Kirche und die bayerischen Mitglieder der Reichswehr. Hinter dem Sarg schritten Kronprinz Rupprecht, Angehörige des Hofstaates und die übrigen Prinzen des ehemaligen Königshauses. Es folgten Offiziere der alten Armee und Abordnungen der Regimenter und Vereine.

Nachdem der Trauerzug an der Michaels-Kirche angekommen war, empfing Kardinal Faulhaber mit großem geistlichen Gefolge den Sarg. Nach dem Einzug des Trauerzuges in das Gotteshaus begann die kirchliche Feier. In der Kirche hatten schon vorher zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten Platz genommen, darunter auch der päpstliche Nuntius und die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung. Das Requiem hielt Kardinal Dr. von Faulhaber. Vater Rupert Wagner betonte in seiner Predigt, daß das bayerische Volk das große Leid, das über das Haus Wittelsbach gekommen sei, als ein eigenes betrachte. Der Prinz habe sich die Liebe des bayerischen Volkes in einem Ausmaß erworben, wie es selten in der Geschichte eines Volkes vorgekommen sei.

Unter den Klängen der Musik der Reichswehr wurde der Sarg in die Füstengruft getragen. Von der Familie des Verstorbenen ging nur Prinz Clemens, der einzige Sohn des Prinzen Alfons, mit in die Gruft.

Keine Brandstiftung auf der Atlantique

Am 20. Januar Kammerdebatte über den Brand des Ozeanriesen.

Paris, 14. Januar.

Die französische Kammer hat im Vorbernehmen mit dem Minister für die Handelsmarine die Interpellationsdebatte über das Brandunglück der „Atlantique“ auf Freitag, den 20. Januar, festgelegt. „Interpellation“ veröffentlicht eine Meldung, wonach in der Kurstabelle 232 der „Atlantique“ mehrere „Benzinbehälter ähnliche Blechgefäße“ gefunden worden sind und die auf einen verbotenen Anschlag schließen lassen. Der Untersuchungsausschuß wandte sich entschieden gegen derartige Behauptungen.

Sämtliche in der Kabine vorgefundenen Gegenstände seien eingehend untersucht worden. Es seien keinerlei Feststellungen gemacht worden, die die Annahme einer Brandstiftung bestätigen. Bei den vom „Interpellation“ gemeldeten Blechbehältern handele es sich um elektrische Stechdosen, von denen es eine ganze Anzahl an Bord der „Atlantique“ gebe. Die gerichtliche Untersuchung wird ganz besonders auf die Klärung der Frage abgestellt, aus welchem Grunde das Feuer in zwei Kabinen fast gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist.

„Wenn ich et jenu, andere soll'n auch ein paar Sechser verdienen. Also ist bereit jetzt die ganzen Jarnisonstädte ab. Es schadet doch nicht, wenn ich Minnan mal ein paar Wochen aus dem Weie jeh!“

„Was ist denn mit Mama?“

„Doh, nicht weiter, aber sie hat ihr'n Koller. Jammer jeden Tag auf jehlagende Stunden um den Kleenen.“

„Großmutterliebe!“

„Ach weiste, Karat, Trostpatalie is noch nich von Papp, mich fehlt der Bengel hinten an vorne... aber ist gönne ihm doch der Leben in die Freiheit! Ist war doch auch einmal jung, und hinterm Ofen da wächst nicht Sechste heren. Stimmt's Karat?“

„Stimmt, Vater!“

„In Berlin gab es ein großes Hotel zweiten Ranges, namens „Reichstanzler“. Es hatte eine weitläufige Restauration und ein Kasse mit Billardzimmern, viele Gesellschaftsräume und stand bei der Polizei auf der schwarzen Liste.“

Man spielte dort. Die Polizei mußte es, hatte aber noch nichts ausrichten können. Jetzt war sie überdies ein wenig gehemmt, denn nach der erfolgreichen Razzien hatte sich der Besitzer beim Polizeipräsidenten beschwert und gedroht, daß er die Behörde für den Schaden haftbar machen werde.

Eben hat der Polizeipräsident eine Nachricht erhalten, die ihn elektrifiziert auffahren läßt.

Ueberfall auf den „Reichstanzler“!

In der vergangenen Nacht wurde ein Spielklub in einem Gesellschaftszimmer des Hotels von maskierten Banditen überfallen, die mit vorgehaltenen Revolvern die Mitglieder zwangen, sich aller Wertgegenstände zu entäußern. Die Beute dürfte reichlich ausgefallen sein. Von den Tätern, die mit einem Auto flüchteten, hat man noch keine Spur.

Der Polizeigewaltige Klingel. Ein Wachmeister tritt ein. „Herr Reichstanzler befehlen?“

„Herrn Polizeirat Stubenrauch, bitte!“

Nach einer Weile erscheint dieser. Er merkt an den Mienen seines höchsten Vorgesetzten, daß etwas Besonderes los ist.

men konnte, die in keinerlei Verbindung miteinander standen und die auch völlig getrennte Lichtleitungen hatten.

Holzfeuer entzündet Blindgänger

Fünf Schwerverletzte.

Paris, 14. Januar.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Villiers-Bretonneux in der Nähe von Amiens. Gartenarbeiter waren in der Nähe eines alten Schlosses beschäftigt und hatten Baumstämme zu einem Haufen zusammengetragen, den sie unentdeckt gelassen. Der Arbeiterkolonne hatten um das Feuer Platz genommen, als plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte und suchung ergab, daß gerade an der Stelle, an der das Holzfeuer angezündet worden war, ein aus dem Weltkrieg stammender Blindgänger vergraben worden war, der sich durch die Hitze entzündet hatte. Die fünf Opfer des Unfalls wurden sofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo man bei drei von ihnen jede Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens aufgegeben hat.

Das unruhige Spanien

Neunzehn Tote in einem Dorf.

Madrid, 14. Januar.

In der Provinz Cadix ist es in dem Dorfe Calasiosas zu blutigen Kämpfen gekommen, bei denen neunzehn Menschen das Leben eingebüßt haben. An Einzelheiten wird darüber mitgeteilt: Anarchisten hatten sich in Calasiosas in einem Gebäude verschanzt, an dessen Fassade sie die Leiche eines Polizisten befestigt hatten. Nach einem vergeblichen Versuch, die Anarchisten durch Maschinengewehrschüsse und Handgranaten zur Uebergabe zu zwingen, stießen Polizei-Kommandos am Gebäude in Brand. Sämtliche Anarchisten kamen ums Leben. Neunzehn verlorle Leichen wurden geborgen. Auf Seiten der Polizei sollen drei bis vier Mann gefallen sein. Bei der Säuberung der Ortschaft wurde aus einzelnen Häusern geschossen. Die Bewohner flüchteten; einige von ihnen konnten eingeholt und festgenommen werden.

Hausbesitz verlangt Vollstreckungsschutz

Berlin, 14. Januar.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat durch seinen Präsidenten, Stadtrat Humar, an den Reichspräsidenten und die Reichsregierung nachfolgendes Telegramm gerichtet, in dem er das Dringlichste bittet, die bestehenden Vollstreckungsschutzmaßnahmen zu erweitern und insbesondere diesen Schutz auf Pfändungen in das bewegliche Vermögen auszudehnen. Zur Vermeidung eines Ruins zahlreicher Mittelstandesfamilien sei weiterhin dringend erforderlich, für fällige Aufwertungsanforderungen Bestimmungen schnellstens zu erlassen.

Politische Rundschau

Ueberl. v. Falkenhof's deutscher Militärratschläge in Prag. Eine Prager Zeitung teilte dieser Tage mit, daß Oberst von Falkenhof, Chef des Stabes der 4. Division in Dresden, als Militärratschläge in Prag in Aussicht genommen sei. Wie von zuständiger Seite verlautet, trifft diese Meldung zu.

Reinigung der russischen kommunistischen Partei. Das Politbüro der russischen kommunistischen Partei ist beauftragt worden, im Jahre 1933 die Parteireinigung zu organisieren. Rykow, Tomski und Schmidt sind zu einer gründlichen Überarbeitung ihres Betragens in den Fragen der Bekämpfung parteiideologischer Elemente aufgefordert worden, widrigenfalls gegen sie scharfe Maßnahmen und Parteistrafen in Anwendung gebracht werden würden.

Cosgrave erhofft Vertändigung mit England. Der frühere Präsident des Irischen Freistaates, Cosgrave, übertrumpfte den Ministerpräsidenten de Valera in einer Wahlrede mit der Äußerung, daß er bei seiner Ernennung von den Landwirten nur die Hälfte der bisherigen Abgaben fordern würde. Aus der Rede Cosgraves ging weiter hervor, daß er im Falle seines Wahlsieges eine Vertändigung mit England erhofft.

Einspruch Hoovers gegen die Unabhängigkeit der Philippinen. Nach einer längeren Aussprache mit Kriegsminister Hurley hat der Präsident der Vereinigten Staaten Hoover, sein Veto gegen die Vorlage über die Unabhängigkeit der Philippinen an den Kongreß gelangt.

„Lieber Stubenrauch!“ beginnt der Polizeipräsident. „Sie haben doch die Sache „Anschlag auf den Reichstanzler“ geführt. Sie erinnern sich, wo uns damals der junge Groß entwich!“

„Danach!“

„Wissen Sie, daß morgen Berlin über uns lachen wird?“

„Wie, Herr Präsident, wir haben unsere Pflicht getan!“

„Ja, aber unser Verstand war dabei eingetroset. Wir alle haben immer nur das Wort Reichstanzler gesehen und haben aus dem Ueberfallsplan auf einen Anschlag gegen die politische Person des deutschen Reichstanzlers geschlossen!“

„Das ist doch auch der Fall, Herr Präsident!“

„Nein! Nein! Das ist nicht der Fall! Hier, lesen Sie die Meldung... man hat den „Reichstanzler“ überfallen... das so te! „Reichstanzler“... vor wenigen Stunden haben die Verbrecher eine Spielergesellschaft ausgeplündert. Danach sprach damals das Schriftstück, auf diesen Reichstanzler wollte man einen Anschlag ausüben... und man hat es auch glücklich fertiggebracht, weil uns die Köpfe vermauert waren. Das lesen Sie einmal!“

Polizeirat Stubenrauch sinkt auf einen Stuhl, als er die Meldung überfliegen hat.

„Fatal... äußerst fatal... ja... aber ich meine... die... die Schuldlosigkeit des jungen Grobe ist dadurch noch nicht erwiesen!“

„Der junge Mann hat nie etwas mit der Sache zu tun gehabt! Freilich brachte er sich durch die Flucht selber in den Verdacht! Ich halte es nun aber an der Zeit, daß man das Verfahren einstellt. Auf alle Fälle wollen wir die Presse nicht mit der Nase draußdrücken. Vielleicht merkten es die Zeitungen nicht! Das gebe lo ein Treffen!“

Aber der Herr Polizeipräsident hatte die Presse unterrichtet.

Man merkte es sofort und sorgte durch entsprechende Artikel dafür, daß Berlin, ja ganz Deutschland, lachte.

(Fortsetzung folgt.)

WOLFGANG MARKEN:

KARL der kleine

VERBODEN RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortsetzung.)

„Unsere Würstch ist Klasse, immer noch! Dein juter Gedächtnis hat dir nicht verlassen, Karat!“

„Gott sei dank nicht! Aber die Maßnahme des Wehrministeriums verdanzen wir ja nun unsern Jungen. Vordem laßt sie nach wie vor der Verdaut auf ihm, daß er sich an dem bewußten Attentat beteiligen wollte.“

„Wie ein Mensch uff diesen blöden Gedanken komm' kann, der soll man verstehen!“

„Unsere Konkurrenz hat natürlich mit diesen Gerüchten tüchtig gearbeitet. Wir haben's gespürt! Freilich finden wir auch mit der halben Produktion unser Auskommen. Aber die Abschlüsse, die machen mir Sorgen. Wir haben mit unseren Händlern Verträge auf zwei Jahre über hohe Summen.“

Nun habe ich sofort nach Reisenben informiert. Wir müssen Deutschland systematisch durcharbeiten. Unsere vier Vertreter kommen nicht schnell genug vorwärts. Und dann habe ich einen neuen Werbeplan ausgearbeitet: Wir müssen uns mal fünfzig Wille leisten lassen!“

„Wach's nur, wie du denkst, Karat, es is man schon richtig! Aber weiste, der Wehrministerium, der will ich mal vorordnen. Ich luche den Herrn Minister persönlich uff!“

„Das habe ich auch vor! Es ist eine Ungeheuerlichkeit, uns die Lieferung ohne weiteres zu entziehen.“

„Erst laß mir man mit ihm reden! Und dann werde ich uff meine alten Tage auch mal den Reisenden spielen.“

„Was willst du tun, Vater?“

„Weiste, der Militär is doch eine jute Würstch jemand, nicht? Und ich meine, den Unterschied, den merkt auch ein Soldat. Stimmt's? Also, ich werde mir man die Kantinen in der Kaserne rammen, bei die nu alle Würstch führen. Weiste, darum ham wa uns ja nicht joch festumert bisher, weil wa uns jehagt haben, wenn wa beis Militär drinne sind,

„Gute Ratschläge“

Was hat irgend etwas falsch gemacht, wenigstens nach Ansicht der anderen, vielleicht daß man auch später selbst einen Fehler begangen zu haben, aber ehe man nach so weit kommt, hat sich schon die Schär der guten Ratschläge und alle Weisen der Familie auf einen gestürzt, und dann mit einer Flut von mehr oder weniger freundlichen Zurechtweisungen überschüttet, die zumeist in der vereinzelt form „Da hält's die ...“ beginnen und dann zum Schluß irgendein erprobtes unfehlbares Mittel oder Ratschlag usw. empfehlen, um in Zukunft einen derartigen Fehler zu vermeiden.

Es nützt auch gar nichts, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß man mit guten Ratschlägen für die nächsten Jahre reichlich versehen lies, man muß sie doch über sich ergehen lassen, denn der Einwurf wird zumeist einfach überhört. Mühsamer auch wendet sich der so freundlich um Wohl besorgte entrüstet von einem so „undankbaren“ Menschen ab. Allmählich gerät selbst der ruhigste und friedliebste Mensch in einen Zustand, daß er in einem ähnlichen Falle schon aus Opposition am liebsten wieder das gleiche selbst wenn er die Einwände zum Teil als richtig erlangt hat. Ähnlich geht es auch bei anderen Gelegenheiten, wenn jemand Schmerzen verspürt, doch in seinen Geschäften beschäftigt hat oder sonst ein Kummer ihn bedrückt, immer noch ein anderer dagegen sofort ein unfehlbares Mittel, wenn das ist für ihn der bequemste Ausweg, und er glaubt, daß seine Pflicht gegenüber seinen Mitmenschen voll erfüllt zu haben, selbst aber zu verlieren, einem anderen zu helfen oder wenigstens zu schmeicheln, wenn sie keine Ratschläge müssen, darauf verlassen die wenigsten, denn gute Ratschläge sind ja so billig wie Brombeeren.

Wintervergüßen. Am morgigen Sonntag hält die diesjährige Freiwillige Feuerwehr wie alljährlich ihr Wintervergüßen ab. Die Wehr hat es schon von jeher gebräuchlich, ihren Veranstaltungen den Charakter einer „Kameralanhaltung“ zu geben. Einem gemeinsamen Gessen der Feuerwehrkameraden schließt sich ein gemütliches Zechen an, zu dem nur die Familienangehörigen Zutritt haben. In diesem Jahre werden zum erstenmal einige leitende Herren aus dem Feuerwehrwesen bei dieser feierlichen Feier zu Gast weilen. Es ist auch anzunehmen, daß irgendeine Auszeichnung einiger Feuerwehrleute vorgenommen werden. Wir wünschen unserer Wehr, die unserer Stadt zum Schutze dient, am morgigen Abend recht gemütliche Stunden.

Aus Stadt und Land

Selbstmord eines Berliner Kaufhausbesizers. In Berlin wurde in seinem Privatstübchen der Inhaber des „Kaufhauses Tempelhof“ Edmund Glend, ein Mann von etwa 50 Jahren, tot aufgefunden. Dem Vernehmen nach sollen wirtschaftliche Schwierigkeiten Glend zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Bahnhofsgebäude völlig niedergebrannt. In der Wohnung eines Bahnagenden entstand am Bahnhof Mehlberg (Kreis Torgau) aus bisher unbekannten Ursachen ein Brand, der das Bahnhofsgebäude vollkommen in Asche legte. Der Gesamtschaden wird auf 10 000 bis 12 000 Mark angegeben. Personen sind nicht verletzt worden.

Ausführung eines Raubmordes in Jena. Der Polizei in Jena ist es gelungen, ein schweres Verbrechen aufzuklären. Seit dem 23. November vorigen Jahres wurde die Ehefrau Emma Weisenborn, die mit einem Betrage von 5000 RM. unterwegs war, vermißt. Die Polizei verhaftete drei Verdächtige, einen Klempner und einen Maurer, die ihm durch ungewöhnlich hohe Geldausgaben verdächtig gemacht hatten. Nunmehr gestand der Klempner Wilhelm Götter aus Jena, daß er die Ehefrau gemeinsam mit dem ebenfalls verhafteten Maurer erwürgt, in einen Sack gesteckt und in die Saale verjettigt habe. Die Ermordete konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Politische Zusammenstöße in Erfurt. Nachdem es bereits in der vergangenen Woche in Erfurt wiederholt zu schweren politischen Zusammenstößen gekommen war, gerieten jetzt in nächster Stunde die Anhänger der NSDAP, des Reichsbanners und der KPD. hart aufeinander, wobei auch einige Schüsse fielen. Ein parteiloses Beilegen wurde verkehrt. An anderer Stelle der Stadt wurden alleingehende Nationalsozialisten schwer verletzt. Die Polizei nahm eine Anzahl Zwangsstellungen vor.

Kapitän Wehr zum Kommodore der Hamburg-Amerika-Linie ernannt. Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Führer ihres Dampfers „Albert Ballin“, Kapitän Paul Wehr, zum Kommodore ernannt. Der erste Kommodore der Hapag war Kapitän Albers vom Schnelldampfer „Deutschland“. Ihm folgten in der Führung des Titels zum Teil in größeren Abständen noch drei weitere Hapag-Kapitäne. Der neue Kommodore kann auf eine fünfzigjährige Seefahrtszeit zurückblicken.

Probefahrten des Schnelltriebwagens auf anderen Reichsbahnstrecken. Nachdem der Schnelltriebwagen der Reichsbahn in verschiedenen Fabriken öffentlich vorgeführt worden ist, wird er nunmehr in die Verkehrslinie gebracht und nochmals eingehend untersucht werden. Er wird dann später noch auf verschiedenartigen, insbesondere auch gebirgigen Strecken erprobt werden. Seine Indienststellung auf der Strecke Berlin-Hamburg kann im Laufe des Monats März erwartet werden.

Kraftwagen-Festkräfte Berlin-Prag-Wien vor dem Bau. Der tschechische und österreichische Autoklub haben sich im Einvernehmen mit der internationalen Vereinigung der Autoklubs über die Führung der internationalen Kraftwagenfestkräfte Berlin-Prag-Wien geeinigt. Die Straße wird von Berlin über Prag-Labor-Sobieslaw-Kardar-Kreisch-Neuhau-Neubitz-Böhmisch-Bobitz nach Wien führen und bereits in diesem Jahr in allen Reisehandbüchern und Karten eingetragen werden.

Kaplan Gilles in Krefeld. Der aus Eupen ausgewiesene Kaplan Gilles ist mit seinem gesamten Haushalt in Krefeld angekommen und hat im Arbeitslager Friedensthal Wohnung genommen, wo er im Auftrag des Bischofs von Aachen zunächst die Betreuung der Arbeitsdienst-Freiwilligen übernehmen wird.

Arbeitsbeginn am Bismard-Nationaldenkmal. Mit den Arbeiten zur Errichtung des Bismard-Denkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen wird bereits am Montag begonnen werden. Die Errichtung des Nationaldenkmal wurde seinerzeit durch den Weltkrieg verhindert. Die Entschließung über das Aussehen des Denkmal wird in einer im Februar stattfindenden Sitzung des Bismard-Nationalvereins fallen. Zunächst sind umfangreiche Planungsarbeiten — es ist eine Erdbebeneigung von nicht weniger als 135 000 Kubilmeter nötig, vorzunehmen. Dafür werden 300 Mann des freiwilligen Arbeitsdienstes eingeleitet, die bereits in Bingen eingetroffen sind.

Wittelsche des Prinzen Hubertus von Preußen. Prinz Hubertus von Preußen, der dritte Sohn des deutschen Kronprinzen, der zur Zeit zu Studienjahren durch Afrika reist, hielt sich auf seinem Wege von der englischen Kolonie Kenia nach Südafrika in Dar-es-Salaam, der Hauptstadt der früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika, jetzt Mandat Tanganyika, auf. Er war der Gast des englischen Gouverneurs Oberstleutnant Sir Seward Smyth. Vor seiner Abreise legte er Kränze an dem deutschen und englischen Kriegerdenkmal nieder und begrüßte die deutsche Kolonie von Dar-es-Salaam.

Englands Unterleerboote erhalten Notuloten. Londoner Meldungen zufolge hat die britische Admiralität beschloffen, alle Unterleerboote mit Notuloten zu versehen, die es der Mannschaften ermöglichen, sich zu retten, wenn das Boot infolge eines Unfalls außerstande ist, wieder aufzutauken.

Wolfsplage in Gallien. Aus ganz Gallien werden starke Schneefälle gemeldet. Auch die Wolfsplage macht sich wieder bemerkbar. So wurde in einer Entfernung von nur sechs Kilometern von Vemberg ein großes Rudel Wölfe beobachtet, die dummlich von den Karpaten bis vor die gallische Hauptstadt gezogen sind. Eine Wölfin, die zwei Hunde zerriß, ist von den Einwohnern gefesselt und getötet worden.

Beichlagnahme von Schmuggelwaren in Paris. Auf Antrag der Steuerbehörde wurden in verschiedenen Pariser Stadtteilen polizeiliche Nachforschungen nach geschmuggelten Tabakwaren angestellt. Es wurden zahlreiche Kisten mit Zigaretten aus dem Saargebiet beschlagnahmt, ferner eine Reihe von Automobilen, die beim Tabaksmuggel benutzt worden sind. Zwei Schmuggler wurden verhaftet und dem Gericht zugeführt.

Brand einer historischen Kirche Kanadas. Die katholische Kirche von St. Louis de France, ist nach einer Meldung aus Montreal durch einen Brand zerstört worden. Zahlreiche wertvolle Reliquien sind verloren gegangen.

Aus dem Gerichtssaal

15 Jahre Zuchthaus wegen falscher Brandstiftung. Das Schwurgericht Münden verurteilte einen 46jährigen Angeklagten namens Weg zu 15 Jahren Zuchthaus, weil er seit Sommer 1931 in verschiedenen Stadtteilen Münchens nicht weniger als 41 Brände gelegt hatte. Durch die Brände ist ein Gebäudeschaden von 73 000 Mark und ein Mobiliarschaden von über 20 000 Mark entstanden.

681 Grippe-Opfer in acht Tagen

London, 14. Januar.

In der letzten Woche sind in verschiedenen Städten von England und Wales insgesamt 681 Personen an der Grippe gestorben. U. a. starben in Groß-London 163, in Birmingham 163, in Newcastle 45, in Sunderland 24, in Liverpool 23, in Manchester 22 und in Portsmouth 19 Personen. Außerdem wurden in Glasgow noch 36 und in Edinburgh 14 Personen durch die Grippe dahingerafft.

Beschleunigte Agrarhilfe

Vor einer neuen Verordnung. — Bericht an Hindenburg. — Vollstreckungsschub auch für Mobilien beabsichtigt.

Berlin, 13. Januar.

Wie mitgeteilt wird, ist das Reichskabinett seit einigen Tagen mit der Fertigstellung einer neuen Verordnung beschäftigt, die den Vollstreckungsschub für die Landwirtschaft auf das gesamte Reichsgebiet ausdehnt und weiter einen gewissen Vollstreckungsschub auch für Mobilien vorsieht. Mit der Berichtserteilung an den Reichspräsidenten wurde Reichsernährungsminister Freiherr von Braun beauftragt. Was die Futterbeimischung bei der Herstellung von Margarine betrifft, will die Reichsregierung, sofern die Margarineindustrie von sich aus entsprechende Maßnahmen ergreift, von der Ermächtigung Gebrauch machen, also den Futterbeimischungszwang verfallen.

Ueber die Einzelheiten der neuen Agrarmaßnahmen hört man: Der Vollstreckungsschub ist bereits seit längerer Zeit Gegenstand eingehender Erwägungen der Reichsregierung, die dabei aber nicht nur die Interessen des Schuldners, sondern auch die des Gläubigers zu berücksichtigen hat. Zugewogen wird, daß insbesondere die Viehwirtschaft in Schleswig-Holstein ganz unverhältnismäßig in ungeheure Not geraten sind, und daß man verhindern muß, sie zu schädigen.

Unter allen Umständen soll aber verhindert werden, daß im Falle des Ausbleibens der Zwangsversteigerung eine Desaffizierung (Zerfall) eines Gutes stattfindet. Ein gewisser Vollstreckungsschub soll auch für Mobilien eingeführt bzw. verlängert werden. Für Siedlungszwecke steht auch so ausreichend Land zur Verfügung, um in diesem Jahre etwa 3000 Siedler anzuführen.

Deutschland ist bei einer großen Anzahl der landwirtschaftlichen Produkte gegenüber den anderen Ländern an relativ niedrigeren Preisen gebunden. Deutschland hat kaum noch die Möglichkeit, Getreide auszuführen. Während in früheren Jahren bis zu zwei Millionen Tonnen ausgeführt wurden, waren es im letzten Jahr kaum 300 000 Tonnen. Man ist infolge der durch die autonomen Preise verhältnismäßig günstigen Getreidepreise aus der Viehwirtschaft vielfach zur Getreidewirtschaft übergegangen. Deutschland hatte von 1931 zu 1932 eine Erhöhung der Anbaufläche um 16 v. H.

Die Schlachtviehpreise sind auf den Stand von 1869 zurückgegangen, die Preise für Häute und Felle sogar auf den Stand des Jahres 1800.

Die Viehwirtschaft ist dadurch gezwungen worden, sich in großem Maße auf Märkten und Weiden umzustellen. Viele Zusammenhänge zwischen Viehwirtschaft und Getreidewirtschaft sind für das ganze Zollgebiet von größter Bedeutung.

Wenn es nicht gelingt, die Viehpreise zu schützen, so ist nicht abzusehen, was mit der bäuerlichen Veredelungswirtschaft werden wird, die keineswegs ein großartigliches Interesse darstellt, sondern in der Hauptsache bei den Siedlern und Kleinbauern liegt.

Industrieprotest gegen Landbund

Der Reichsverband der Deutschen Industrie übergibt der Presse folgende Erklärung zu dem Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund:

Der Reichsverband der Deutschen Industrie nimmt mit größter Empörung von den unerhörten, auch die Ehre des Reichsverbandes voll bewussten deutschen Unternehmerrates schwerverletzenden Angriffen in der gestrigen Entschließung des Vorstandes des Reichslandbundes Kenntnis, in der von der „Auslöschung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldheuteile der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gesprochen wird.

Das Vorgehen des Vorstandes des Reichslandbundes ist um so unverständlicher, als ihm bekannt ist, daß sich die Industrie in den letzten Monaten in Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit der beiden Berufsstände erneut zu erfolgreicher Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft bereit erklärt und gerade in den letzten Wochen und Tagen in gemeinschaftlicher, persönlicher Fühlungnahme um praktische, auf das Gemeinwohl abgestellte Lösungen bemüht hat. — Tatsachen, die mit der Reichsregierung verantwortungsbehaftete Führer der Landwirtschaft begreift haben.

Scharfe Landbund-Erklärung

Nach dem Abbruch der Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem Reichs-Landbund trat das Präsidium des Landbundes zu einer Sitzung zusammen, in der eine Entschließung angenommen wurde, die im wesentlichen folgende Ausführungen enthält:

„Die Mitteilung der Reichsregierung enthält im wesentlichen Lügen und Unrichtigkeiten, die geeignet sind, den wahren Tatbestand zu verunkeln. Gerade die Tatsache, daß die bisherigen Verhandlungen mit der Reichsregierung zu keinen praktischen Folgerungen durch Ergreifen der notwendigen und möglichen agrarpolitischen Sofortmaßnahmen geführt hätten, war ausschlaggebend für Ton und Inhalt der Entschließung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes, die der Widerhalt der Verzweiflung und Verblüffung des deutschen Landvolkes ist, das sich infolge des Ausbleibens der immer wieder versprochenen durchgreifenden Agrarmaßnahmen von der Reichsregierung im Stiche gelassen fühlt.“

Dieser Stimmung öffentlich Ausdruck zu geben, war selbstverständliche Pflicht des Bundesvorstandes.

Wenn jetzt die Reichsregierung die Tatsache der Veröffentlichung der Entschließung des Bundesvorstandes glaubt dazu benutzen zu sollen, die Beziehungen zum Reichslandbund abbrechen, so erscheint das lediglich als ein Versuch, sich der Verantwortung, die die Reichsregierung gegenüber dem landwirtschaftlichen Berufsstande hat, zu entziehen, um im Dunkel der Regierungstorkelungen ihren bisherigen verhängnisvollen wirtschaftspolitischen Weg fortzusetzen. Ihr Anspruch auf Vertrauen zu dieser Politik hinter verschlossenen Türen aber ließe sich nur rechtfertigen, wenn sie Tatsachen aufweisen könnte, die eine erfolgreiche Abkehr von der bisherigen verhängnisvollen Wirtschaftspolitik bringen. Daß diese bisher völlig fehlen, ist der Grund der Verzweiflungstimmung im Lande. Der Abbruch der Beziehungen zum Reichslandbund ist ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung den Ruf des Landes nicht hören will oder völlig die wahre Sachlage verkennt. Der Reichslandbund wird sich dadurch nicht beirren lassen, seinen Kampf für die Gesundung der Landwirtschaft mit allen gebotenen Mitteln fortzusetzen.“

Der Standpunkt der Reichsregierung

Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung zu dieser neuen Erklärung des Reichslandbundes hört man, die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie nach dieser Erklärung keine Veranlassung habe, ihren Mitteilungen vom Vortage noch etwas hinzuzufügen.

Der Vorstand des Landbundes gehe bei seiner Erklärung von der völlig unzutreffenden Voraussetzung aus, daß er mit der deutschen Landwirtschaft identisch sei. Die Reichsregierung werde ihre Arbeit für die deutsche Landwirtschaft unbeeinträchtigt durch die Anwürfe des Reichslandbundes, im Zusammenwirken mit der geistlichen Berufsvertretung der Landwirtschaft fortsetzen.

Sport-Ecke.

Spandall.

Wettungen 2. — Spangenberg 2.

Obige Mannschaften treffen sich morgen auf der Freundschaftsinsel in Wettungen zum Serienrückspiel. Bei diesem Spiel stehen sich die beiden stärksten Gegner der A-Klasse gegenüber. Es wird sich hierbei entscheiden, ob Spangenberg seine Stellung als Spitzenreiter weiter einnehmen kann. Wenn auch Spangenberg gegen Wettungen beim ersten Spiel glatt gewinnen konnte, so kann man daraus keinen Maßstab für dieses Treffen anlegen. Wettungen spielt diesmal auf eigenem Plage und hat die Zuschauer auf seiner Seite. Das ist gewiß ein Vorteil, den man nicht verkennen darf. Trotzdem wird aber Wettungen unsere Mannschaft nicht leicht nehmen dürfen. Die letzten Spiele geben uns zu den größten Hoffnungen Anlaß.

Sudbort.

Klein	Rohr
Reiter	Gerlich
Maurer	Schmol
Gleim II	Meier
Eibert	

Abfahrt 12⁴⁵ Uhr am Vereinslokal.

Nach diesem Spiel findet ein Treffen zwischen den Meistermannschaften Wettungen 1, Felsberg 1, Ratt. Da unsere Mannschaft mit dem Laßwagen nach Wettungen fährt, ist Gelegenheit gegeben, an der Fahrt teilzunehmen.

Fußball.

Fortschule 1. — Spangenberg 1.

Morgen treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz obige Mannschaften zum fälligen Rückspiel. Das Vorspiel konnte die Fortschule knapp mit 3:1 für sich entscheiden. Obesdiesmal der Spangenberg Mannschaft gelingen wird, wie die erlittene Niederlage beweist, zu nehmen, ist noch sehr fraglich, denn die Fortschule hat in der Zwischenzeit noch sehr viel gelernt, sodaß mit einem interessanten Spiel zu rechnen ist. Das Spiel ist auf 2 Uhr festgelegt.

„Daubmann“ vor Gericht

Die Gerichtsverhandlung gegen den Schneider Hummel in Freiburg begann unter starkem Andrang des Publikums. Der Angeklagte Hummel, der fälschlich den Gerichtsakt betrat, machte einen sehr ruhigen Eindruck.

Der Angeklagte antwortete langsam und bedächtig und bleibt seiner Technik treu, die den Eindruck erweckt, als ob er in die ganze Daubmann-Affäre von anderer Seite hineingefallen worden sei. So ließ sich die Idee gefast neu feststellen, wenn Hummel eigentlich die Idee gefast hat, sich als der „letzte deutsche Kriegsgefangene Daubmann“ auszugeben. Es kam ihm allerdings eine geradezu selbstsame Häufung von „Zufällen“ zufluten.

Seine Unkenntnis über die Kriegsergebnisse des Daubmann wurde durch die Schieberungen behoben, die der ehemalige Feldwebel Daubmanns, Schlageter, auf der gemeinsamen Fahrt von Chios nach Vohel ihm gab. Die Verleumdungen seiner angeblichen Angehörigen hatte er gleichfalls rechtzeitig durch den im Krankenhaus in Neapel ihm ausgehändigten Brief erfahren.

Aus dem weiteren Verhör mit Hummel ergab sich dann, daß er sich auf der weiteren Rückfahrt nach Freiburg überaus schweigsam verhielt, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm herauszubekommen. Jedenfalls wurde er nicht im unklaren darüber gelassen, daß man ihn für den richtigen Daubmann hielt. Er ließ die Begrüßungen in Luzern und Vohel über sich ergehen. Auf der Fahrt von Vohel nach Mühlheim hatte er dann eine Gelegenheit benutzt, um den auf seinen richtigen Namen lautenden Brief zu vernichten und zum Fenster hinauszuwerfen. Wie Hummel weiter auslegt, hat er immer befürchtet, in Freiburg verhaftet zu werden, zumal er auch glaubte, daß die Eltern Daubmanns ihn nicht als ihren Sohn erkennen würden. Angesichts des überwältigenden Empfanges auf dem Freiburger Hauptbahnhof sei er dann zusammengebrochen.

Hummels Strafregister

Karl Janas Hummel, der als „letzte deutscher Kriegsgefangener“ Oskar Daubmann aus Ebingen am Kaiserstuhl viel von sich reden machte, ist wegen Betrugs im wiederholten Rückfall, Urkundenfälschung, falscher Namensangebe zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Außerdem werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Gefängnisurteil gegen Hummel

Im Prozeß gegen den falschen Daubmann, den 34-jährigen Schneider Hummel, fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen zweier Verbrechen des Betrugs im Rückfall und wegen Urkundenfälschung sowie Vergehens gegen § 222 StGB. (Vergehen wegen falscher Namensangebe) zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Außerdem werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der Staatsanwalt hatte gegen Hummel eine Zuchthausstrafe von drei Jahren beantragt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Handlungen des Angeklagten außerordentlich gemein gewesen seien. Das Gericht habe aber trotz-

dem prozessualen Umstände zugestimmt, weil dem Angeklagten eine moralische Milderung wertig sei. Es ist zu hoffen, daß ihm verschiedene Verurteilungen seine Autorität zurückgeben. Moralisch verantwortlich seien die Verurteilungen der Behörden in den Wind geschlagen haben.

Aktive Wirtschaftspolitik

Berlin, 13. Januar

Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Brüning äußerte sich im Haushaltsausschuß des Reichstags über die Lage der deutschen Wirtschaft. Der Minister gab einen historischen Überblick über die Wirtschaftspolitik, wobei er auf die Kriegswirtschaft eingieng. Bei Schilderung der Wirtschaftspolitik sagte der Minister, der nun auf Deutschland habe heute einen Abzug von rund sieben Milliarden Mark bewirkt. Währungsverhältnissen und Deflation haben die Krise der handelsreisenden Staaten unter das Maß „Rette sich wer kann“ gebracht. Jetzt seien Anzeichen einer Bewegung der Weltwirtschaft sich ihrem Ende näherte.

Vor die Frage gestellt, ob Deutschland durch außerordentliche Maßnahmen die Aufwärtsbewegung verstärken sollte, sei die Entscheidung im Sinne einer aktiven Wirtschaftspolitik ergangen.

Dabei sei Allgemeinut des deutschen Volkes, daß die Währung in ihrem Bestande erhalten bleiben müsse. Der Weg für den wirtschaftlichen Aufstieg könne abgeleitet werden, wenn es gelinge, auf den Gebieten der Schuldenerlösung, des Warenverkehrs, der Zwangsversteigerung, des Zahlungsverkehrs und der Stabilisierung der Währungen, des schnelleren und wirksameren Regierungen zu erzielen. Alle Länder hätten ein gleiches Interesse an der Ordnung dieser Fragen.

Schlachtviehmarkt.

(Breite für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.)
Hamburg, 13. Januar. Schweine (2200) 1. 38, 2. 37, 3. 36—36,50, 4. 34—35, 5. 30—32, 6. 25—28, Sauen 27—30, Marktverlauf: Gut.



dazu ist sie schließlich da. Die Nase hat den Zweck, zu kalte, zu trockene oder mit Staub und Bakterien beladene Luft zu erwärmen, zu durchfeuchten und zu reinigen.

Gelangt die Luft nämlich kalt, trocken und unfiltriert in Rachen, Kehlkopf und Bronchien, so ist das leicht die Ursache von Erkältung, Schnupfen, Halsentzündung oder noch Schlimmerem: Bronchialkatarrh und Lungenentzündung.

Bewahren Sie sich davor, indem Sie durch die Nase atmen und WYBERT nehmen! Wybert-Pastillen regen die Speichelsekretion an und überziehen die Schleimhäute der Atemwege mit einer erfrischenden, reizmildernden und schützenden Schicht. Aus reinen Naturprodukten hergestellt, werden Wybert auch vom empfindlichsten Magen ausgezeichnet vertragen.

Große Dose mit ca. 400 Wybert . . . 90 Pf.
Kleinere Dose für die Tasche . . . 45 Pf.



Weiskraut Pfd. 6 Pfg.
Rohkraut Pfd. 8 Pfg.
Grünkohl Pfd. 10 Pfg.
Süßsaftige Apfelsinen 3 Pfd. 50 Pfg.
Mandarinen 1 Pfd. 25 Pfg.

Hess. Lebensmittelhaus.
Inh. Steinhilber & Deisenroth.

Spangenberg

Marki

Kernseifen, Feinseifen
Karl Bender.

Hustenbonbons

Karl Bender.

Bestellungen auf
la. Saatkartoffeln

Industrie und Preußen
zu günstigen Preisen nimmt
entgegen.

Wenzel, Elbersdorf.

Zwei trachtige

Ziegen

preiswert abzugeben.

Wo, sagt die Expedition
dieser Zeitung.

1-2 Zimmer

für alleinstehende ältere
Frau gesucht

Angebote unter Nr. 5.
354 an den Verlag der
Spangenberg Zeitung.



Gesangsverein
„Liedertafel“

Die nächste Gesangsstunde
findet am 23. Januar im
Rasteller statt.

Es wird nochmals an die
Beitragszahlung an Kassierer
Löffel erinnert, damit der
Jahresabschluss fertiggestellt
werden kann.

Der Vorstand.

Salz in Säcken

H. Mohr.

Inseriert!



T. V. „FROHER MUT“
SPANGENBERG

Sonnabend, den 14. Januar 1932 im Saale
des „Grünen Baums“ (Vereinslokal)

8 Uhr Vorstandssitzung

8 30 Uhr Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresabrechnung
2. Jahresberichte
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes
4. Aufstellung eines Vorstands-Vorschlages für 1933
5. Vorgesprechung der vorgesehene Veranstaltungen in 1933
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist
zähliges Erscheinen der Mitglieder, auch der Turnerinnen,
unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

J. A. Chr. Egerroth, 1. Vorsitzender

Für erwiesene Aufmerksam-
keiten zu unserer Verlobung

danken herzlichst

Lotte Kessner
Rickling

Oswald Rode
Elbersdorf.

Vollsaftige Apfelsinen 3 rote Rosen,
Citronen,
Bananen,
Apfel,
H. Mohr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Januar 1933.

2. Sonntag nach Epiphania.

Gottesdienst in:

Spangenberg

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Bachmann

Elbersdorf.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Bachmann.

Schnellrode.

Vormittags 10 Uhr: Segelgottesdienst.

Pfarrbezirk Pöffe:

Donnerstag vormittags 10 Uhr: } Vikar Log

Pöffe nachmittags 1 Uhr:

Kirchliche Vereine.

Montag Abend 8 Uhr: Mütterverein

Dienstag Abend 8 Uhr: Jungmädchen-Verein.

Donnerstag Abend 8 Uhr: Frauenchor.

Freitag Abend 8 Uhr: Jungmännerverein.

Inserieren bringt Gewinn!

Pilze an Stamm und Wurzel

Im Wettersturm bricht mancher Baum zusammen oder
 mit einem Teil seiner Krone ein, dem sein Besitzer noch
 eine lange Lebenszeit zutraute. Bei näherem Zusehen
 stellt sich heraus, daß Stamm und Äste hohl und mit
 Wasser gefüllt sind, und diese Zerstörung das Werk von
 Insekten ist. Vor Jahren wurde dem Baum einmal
 der stärkere Ast genommen und die Wunde, die durch die
 Fällung entstand, war zu groß, um schnell vom Rindenwall
 geschlossen zu werden. So bildeten sich Risse und Sprünge
 in dem bloßgelegten Holze, und Schnee und Regenwasser
 sammelten sich darin, Fäulnis anbahndend. Allmählich
 verrotte dadurch der Boden für das Gedeihen von Holzspilzen
 vorbereitet. Als sich später umfangreiche Gebilde an Werten
 und Stamm zeigten, war der Schaden schon nicht mehr zu
 heilen.



Die sichtbaren Auswüchse, die wir als Baumschwämme bezeichnen, sind nur die Fruchtkörper jener Pilzarten, die im Holze leben und die Zellen des Baumes aussaugen. Durchschnitten wir ein solches Gebilde, das gewöhnlich die Form eines Hufeisens oder einer Konsole hat, dann lassen sich zwei Schichten unterscheiden, eine Deckschicht, die viel-
 leicht mit steifen, borstigen Haaren besetzt ist, und eine dar-
 unter befindliche Fruchtschicht. Diese besteht meist aus dicht
 nebeneinander stehenden Nöhren. Danach heißen diese
 Pilze Löcherpilze im Gegenjag zu den Blätterpilzen, bei
 denen ein Stiel einen Hut trägt. Durch Sporen, die vom
 Winde fortgetragen werden, sorgt der Pilz für weitere
 Anhebelungen. Diese Sporen vermögen jedoch in festes, un-
 zerlegtes Holz nicht einzudringen, sie keimen nur auf
 offenen Grund.

Von diesen unangenehmen Gartengästen seien zuerst die Borlinge erwähnt. Diese Baumschwämme treten entweder in unförmigen krustartigen, nur aus Poren bestehenden Massen auf oder sie bilden die bekanten Konulen (Abb. 1). In Deutschland ist dieser Pilz in 80 verschiedenen Arten zu finden, und keine Baumart bleibt von ihm verschont. Selbst an Stachel- und Johannisbeeren zeigt er sich an. An Apfel- und Nußbäumen tritt allenthalben der fleischfarige Köcherpilz oder Porling auf, der in wenigen Tagen eine bedeutende Größe erreicht.

Wir sind gewohnt, hauptsächlich die Wurzeln, Stengel, Blätter und Früchte als die Pflanzentheile anzusehen, die zum Verzehren bestimmt sind. Blüten zu essen, empfinden wir fast als Entweihung. Bei den Artichoden wird auch die Blüte verhehrt, aber dieses Gericht steht auf vielen Küchentischen nicht. In Zeit getauchte und gebackene Holunderblüten kennt man nur in einzelnen Gegenden, und damit wäre die Liste der zur Nahrung dienenden Blüten einheimischer Gewächse schon erschöpft. Als Würze dienen bei uns noch die Kapern, aber welche Hausfrau weiß, daß dies die Knospen eines in Sibeuropa, besonders in Syrien vorkommenden Strauchs sind? Und daß der süßlichste eine Anführung gemäßigter Blütenanlagen ist, das verbißt uns den Geschmack daran nicht, weil es eben keine nothdienen Blüten mehr sind.

In Simlaja fand ein Forscher einen Hindustamm, der die Knospen und Blüten einer Zingwarter ist. Auch die Blüten einer 1,50 bis 2 Meter hoch wachsenden Verwandten unseres Malgandins werden dort gekostet und als Gemüse gegessen. In Indien enthält eine Malwacart in der Blüte soviel Zucker, daß sie sich beim Trocknen selbst kandierte. Sie dient frisch und trocken als Zuspäße zum Reis. Sie soll an getrocknete Feigen erinnern und sehr nahrhaft sein.

Einen größeren Raum nehmen die Blumen in der Kost der Japaner ein. Gewisse Arten der Ohrplanten, besonders die weißblütigen, müssen hier täglich in den Kochtopf wandern. Die Kronblätter werden mit einer dicken, weißen Tunte gekocht und schmeden pinatähnlich, doch bitter. Dem europäischen Geschmack jagt das Geruch wenig zu. Die weißblüthigen Blüten von Weiden jagt man in Japan ein, um sie als reizende Vorbeile zu genießen. Ebenso verwendet man die Blumen einer Paeonierart. Ein süßliches, angenehmes Getränk liefern die eingekochten Blumen der „Nume“, einer oft in Japan und China vorkommenden Apfelfeinst. Man schreibt ihm die Fähigkeit zu, die Müdigkeit zu vertreiben und den Hunger zu schwächen.

In der Türkei behandelt man Akazienblüten wie bei uns
in manchen Gegenden die Holunderblüten. Hier und in Italien
werden außerdem Weissenblüten landiert und als Süßigkeit
geessen.

und bald wieder abstirbt, wenn er seine Sporen erzeugt hat. An Süßkirschen und auch an Birnen kommt besonders häufig der schwefelgelbe Förling vor. Der unedle Feuer schwamm befallt allerne Sauertrichsbäume. Wenn der Fruchtkörper erscheint, sind die Äste und der Stamm meistens schon vollständig in Fäulnis übergegangen, so daß nur noch eine dünne Epitheliale lebensfähig ist. Die Farbe ist rehbraun. Von Jahr zu Jahr nimmt er an Umfang zu. In der Jugend weicht und flüßig, erhärtet er mit der Zeit zu einer festen Masse. Auch die Farbe ändert sich mit den Jahren. Von hellem Graubraun geht sie in Schwarzbraun über. An Zweifeln, manchmal auch an Birnen, ist er auch anzutreffen.

Einer der schlimmsten Schädlinge, die sich an gesunden und kranken Bäumen ansiedeln, ist der Hallsimajsch. Er besfällt fast alle bei uns angebauten Holzarten, vor allem die Nadelhölzer. Sie sind am meisten bedroht, weil er bei ihnen mit Vorliebe jüngere Pflanzen angreift. Er vermag aber auch die ältesten Stüde zu vernichten. An absterbenden und abgestorbenen jüngeren Nadelhölzern findet man oft, besonders am Fuße der Stämme, ausgeflossene Harzmassen, die am Boden größere, mit Erde vermischte Klumpen bilden. Unter der abblätternden oder schon abgeprägungen Rinde sitzen auf dem Holze viele, dünne weißliche Witzhäute und zwischen Rinde und Holz schwarzbraune, bandartig flache, oft wie Netze netzweise, ein bis mehrere Millimeter dicke, murelähnliche Stränge.

Der Hallmalm ist ein Blätterpilz. Seine Fruchtkörper, die gelblichen „Honigpilze“, erscheinen spärlich schon im Sommer, massenhaft aber im Herbst und sitzen meist als dichte Kolonien an abgehauehen Baumstämmen, an flach-erreichenden Wurzeln an den unteren Teilen absterbender

Zeitgemäßes aus der Geflügelwirtschaft

Der Bühnenauslauf im Bestellplan

Ratſchläge für Schnee- und Froſttage

Wer einen Garten hat, sollte auch Hühner halten. Beide Formen der Bodennutzung ergänzen sich gegenseitig und jede bringt der anderen Vorteil. Der Garten braucht Dünger, die Hühner fressen allerlei Grünzeug, das für die Küche keinen Wert hat, und besorgen auch viel schädliches Getreie. Deshalb wird stets empfohlen, die Hühner im Winter frei im Garten weiden zu lassen, während sie im Sommer natürlich auf einen kleinen Absperrzaun, beschränkt bleiben müssen.

Siehe! ergibt sich bald die Schwierigkeit, wie der Dünger ungeschädigt zu machen ist, den die Tiere im Laufe der Monate auf dem Auslaufboden ablagern. Kein tierfreundlicher Hühnerbesitzer kann sich gegenüber der Tatsache gleichgültig verhalten, daß die in enger Umgrenzung gehaltenen Hühner je länger je mehr gezwungen sind, ihr Futter zwischen ihrem eigenen Kot herauszufinden. Durch das Scharen der Tiere und die Durchfeuchtung des Bodens bei Regen- und Schneemeteoriten bildet sich bald eine überfrierende, schmierige Schicht, die den besten Nährboden für Krankheitskeime darstellt. Umgraben hilft nur für kurze Zeit, und zwar desto kürzer, je länger die Fläche als Auslauf dient. Man kann auch die mit Kot geplattete Oberfläche des Bodens abheben und auf den Gemüsedebeten verteilen; aber dann muß man von einer anderen Gartenstelle zum Erntean anderen Boden in den Auslauf tarren, wenn dort nicht mit der Zeit ein Boden entstehen soll. Solche Bodenbewegungen sind anstrengend und zeitraubend und werden daher nirgends so oft wiederholt, wie es notwendig wäre.

So oft wiederum die es nöthig ist, ein bequemer Ausweg aus dieser Schwierigkeit, den Auslaufenden dazwischen gesund zu erhalten, besteht im Wechsel des Auslaufs mit Gemütheuten. Dazu gehört allerdings ein Stall, der inmitten einer größeren Fläche steht, so daß es nur den Schlafplätze nach mehreren Seiten und passender Trennzäune bedarf, um sie abwechselnd als Weide und Pflanzbeet zu nutzen. Die vom Stall ausgehenden Zäune müssen die ihn umgebende Fläche nur in möglichst gleiche Rechtecke oder Quadrate theilen. Um nicht durch die Zäune zu sehr in seinen Bewegungen gehemmt zu sein, kann man sich auch verfahrbarer Zäune bedienen, so daß jedesmal nur der von den Fühnern benutzte Raum eingeatmet ist.

Verfahren wir nach diesem Vorschlag, dann kommen die Tiere alle vier Jahre auf denselben Boden. In den übrigen drei Jahren werden Gemüse und in größeren Verhältnissen auch Futterpflanzen davon gewonnen.

Das Trinkwasser darf nicht gefrieren.

Wenn man viele Wintererier bekommen will, dann muß man auch darauf achten, daß die Hühner stets nicht zu kaltes Wasser zu trinken haben. Man kann beobachten, daß die Hennen sehr oft zum Trinkefeß laufen und, wenn sie kein Wasser vorfinden, weniger fressen. Das Tiergelee legt aber gute Ernährung voraus. Gefriert das Wasser in der Tränke, dann können die Hennen ihren Durst nicht löschen. Das muß unbedingt vermieden werden, besser ist es noch, wenn sie in der kalten Jahreszeit laues Wasser bekommen. Wo der Gefüßgehalt und -auslauf dicht beim Hauls ist, da kann man sich die Mühe nehmen, alle paar Stunden etwas heißes Wasser, das ja in der Küche immer vorrätig zu sein pflegt, in die Trinkegeße zu

über abgestorbener Bäume oder auch auf der Humuserde (Abb. 2). Der Stiel ist 5 bis 12 Zentimeter hoch, bräunlich gelb und trägt oben dicht unter dem Hute einen oder angewachsenen häutigen gelblich-weißen Ring. Der 5 bis 11 Zentimeter breite Hut ist honigfarbig bis schmutzig braun und dünnfleischig, oben oft mit dunklen haarigen Schuppen besetzt. Unten hat er fächerartige blasse Lamellen, welche die Fortpflanzungsorgane mit den zahllosen, winzigen, weißen Sporen enthalten. Diese werden vom Winde weit verbreitet und keimen auf geeignetem Nährboden (feuchtem Holz, Walderde) zu dünnen, weißen Stielhölzchen, sogenannten Unzelsäulen, aus, die im Boden entlanglaufen und von faulenden Stoffen leben. Sie ringen aber auch in gesunde Wurzeln ein, und die Bäume leiden sich vergeblich durch Rindenfortbildung dagegen zu wehren.

Mit Vorliebe greift der Gallmäch solche Pflanzen und Pflanzenteile an, die aus irgendeinem Grunde geschwächt sind, ältere Bäume z. B., wenn sie durch zu engen Stand, Raupschäden, Raupentrost usw. eine unzureichende Krone haben. Besonders heftigen sich die Gallmächschädlinge an und nach trodden Jahren, wenn der Boden übermäßig austrocknet, zumal auf der Natur troddenen Boden. Der Hitz scheint den lebenden Baum nur dann befallen zu können, wenn er ihm ausbreiten zu können, wenn er durch Störung des Saftstromes unter Wassermangel in Holz und Rinde leidet.

Befämpfungsmittel für die Baumschwämme gibt es nicht. Man kann ihr Auftreten aber durch sorgfältige Wundbehandlung verhüten. Jede überflüssige Verletzung des Stammes und der Rinde ist zu vermeiden, vorhandene Wunden sind sorgfältig zu reinigen, auszufrischen und mit Baumwachs oder Holzstohleenteer zu verstreichen. Große Wunden werden mit Lehm und Holzteer ausgefüllt und mit Sackseilen verbunden. Nachlässigkeit hierbei rächt sich. Wenn man dem Baum außen auch nichts ansetzt, höchstens ein kleines Aftloch bemerkt, so steht es im Innern um so schlimmer (Abb. 3). Mancher Baum könnte noch lauzehnjährige Frucht bringen, wenn der Wundbehandlung rechtzeitig mehr Wert beigelegt worden wäre.

Die Wälder im nördlichen Sibirien müssen Kälte von 60 Grad Celsius über sich ergehen lassen, und trotzdem sterben sie nicht daran, und auch unter unseren einheimischen Pflanzen gibt es manche, die den Winter über frohenhaft gefroren sein können, ohne an Lebensthat einzubüßen. Dagegen sind viele unserer Auspflanzen sehr zarte Gewächse, weil sie aus südlichen Ländern stammen. Bei den empfindlichsten, wie Bohnen, Gurken und Kürbissen, Tomaten, Mais und Hirse, tragen wir dem Rechnung, indem wir sie erst nach den „Eisheiligen“ hien über auspflanzen. Auch von den Dahlien wissen wir, daß sie keinen Frost vertragen, und richten uns bei ihrer Kultur danach. Die Taubseil wiederum überdauert selbst ohne Schneedecke 10 Grad Kälte, der Kohl sogar 20 Grad. Von unglaublicher Zähigkeit sind auch viele Alpenpflanzen. Sie können sich mehrere Jahre in gefrorenem Zustande befinden und treiben danach doch wieder aus. Gefrieren bedeutet eben noch lange nicht Erfrieren. Gewächse aus milderen Zonen sterben andererseits schon den Kälte-tod, wenn sich die Temperatur nur dem Gefrierpunkt nähert.

Früher erklärte man das Erfrieren von Pflanzen damit, daß im Inneren sich bildendes Eis das Zellgewebe zerreiße, aber spätere Untersuchungen gekoren gewesen und wieder auf getaueter Zellen haben diese Annahme nicht bestätigt. Träße sie zu, dann müßten alle Pflanzen beim Gefrieren ungrun gehen. Man muß sich die Sache vielmehr so vorstellen: Das Zellgewebe ist eine wasserhaltige, gelatinartige Substanz, an der sich beim Abfrühlen Wasser absetzt. Jurd bleibt dann ein schwammiges Netzwerk. Zugleich schrumpfen die Zellen und das Wasser tritt in die luftgefüllten Zwischenräume. Hier erfriert es. Der Zellsaft selbst gefriert nicht immer, weil Stoffe in ihm gelöst sind, die den Gefrierpunkt der Flüssigkeit herabdrücken. Durch die Bildung von Eiskristallen in den Zwischenräumen kommen Verletzungen der Gewebe nicht selten vor. Warum manche Pflanzen nach dem Auftauen keine Schädigung zeigen, andere dagegen rasch welken, darüber sind die Meinungen noch geteilt. Die einen suchen die Ursache vor allem in einer Störung des Zellgefüges, die anderen in der übermäßigen Konzentration des Zellsaftes. Auch die Frage, ob der Tod einer Pflanze beim Gefrieren oder beim späteren Auftauen eintritt ist noch nicht völlig sicher entschieden.

Wasserarme Pflanzen und Pflanzenteile vertragen Kälte natürlich besser als saftige. Man hat das an Samen ausprobiert. Tiedene wurden bei 80 Grad Kälte noch nicht getötet, gequollene schon bei viel höheren Temperaturen. Dadurch erklärt sich auch, daß Frühjahrserträge viel gefährlicher sind als spätere Kälte im Dezember und Januar.

* Die Frau und ihre Welt

Was die Mode Neues bringt

Wenn die Wintersonne lacht...

Acht Tage in der Wintersonne entsprechen einer Erholung von vier Sommerwochen — sagt der Arzt. Also, wenn irgend möglich, ins Freie, in den Schnee, in die frische, reine Luft, in die gesunde, belebende Kälte! Praktisch für alle Gelegenheiten des Wintersports: immer notenerfordern die sportlichen Hosen, die man älteren, ist das Herumlaufen in den sportlichen Hosen nicht angenehm. Hier erfüllt der Knöpfrock alle Wünsche.



Darüber trägt man bei Spaziergängen, bei Rodelausflügen, wie beim Skilauf den warmenden gestrickten Pullover, der die Mode mit großen Knöpfen verziert und am Hals in warmem Bündchen geschlossen.

Für die junge Sportlerin ist der Norweger-Anzug speziell beim Skilauf noch immer das Praktischste. Die kurze Weste ist enganliegend und wird über der weichen Unterziehhose getragen, offen oder geschlossen. Denn alle Skilaufer vom Fach lehnen allzu warme Kleidung als unpraktisch ab. Bei Eisläufen wirkt der grobe Giletrock sehr elegant, zumal man mit dem modischen Pelzstoff besetzt ist; aus dem gleichen Material sind Kappchen, Pelzröcke und die Stulpen der Handschuhe.

Ein wenig Rechtsberatung:

Und so was muß man auch versichern?

Wie viele Hausfrauen, die sich keine bezahlte Haushaltshilfe mehr leisten können, denken sich nicht die Gelegenheit, einen leistungsfähigen, primitiven Nebenraum, vielleicht das ehemalige Mädchenzimmer, ungenutzt an ein junges Mädchen zu vergeben, das für diesen Schlafraum täglich einige kleinere oder größere Hilfen im Haushalt als Entgelt leistet.

Da die Nachfrage nach Hausangestellten auch sehr zurückgegangen ist, wird manches junge Mädchen diesen Vorschlag gern aufgreifen, um so wenigstens die Ausgaben für Miete zu sparen. Gelegentlich wird sich zur freien Miete auch noch freie Kost stellen. Und das alles wird von sehr vielen Hausfrauen durchaus nicht als „gegenständliches Arbeitsverhältnis“ gerechnet, da das Mädchen keinen Lohn erhält.

So glaubt man also auch, diese Arbeitsentlohnung — in Gestalt von Miete oder Kost oder beidem — nicht angeben und entsprechend versichern zu müssen (Krankentafel und so fort). Viele Frauen wissen nicht, daß sie sich damit strafbar machen und möglicherweise eines Tages wegen dieses Vorgehens zur Rechenschaft gezogen werden.

„Das essen meine Kinder gern!“

Oft als Brotauflage

Ich habe als Mutter mit einem Söhnchen, der ein sogenannter „schlechter Esser“ ist, lange Zeit meine liebe Not gehabt. Der Arzt empfahl dringend eine leichte, gesunde Abendmahlzeit, bestehend aus einem Glas Milch, einem Butterbrot und einem Apfel.

Das Kind bekam allabendlich diese, gewiß nicht überreiche Ration, und dennoch gab es täglich ein Unglück. Entweder blieb die Milch stehen oder der Apfel wurde allein verzehrt und das Butterbrot wanderte in ein geheimes Versteck. Butterbrot, Milch und Apfel, das war nicht zu erreichen.

Da kam mir der Einfall, den Apfel in schmale Schnitzel zu schneiden und die Brotstücke damit zu belegen. Von diesem Tage ab das Kind munterhaft. Das „Apfelbrot“ wurde sogar manchmal in doppelter Ausführung verlangt; schließlich erfinden wir gemeinsam „Birnenbrot“, „Mandarinbrot“, „Nasenebrot“ und an Feiertagen „Reigenbrot“.

Vielleicht ist mancher anderen Mutter mit diesem kleinen Hinweis gebient!

Frau Lili L. aus D.

Eine aktuelle Frage:

Haushaltslehrling oder Häusliche?

Von Bertha Gliese

Die Beschäftigung der Frau im Haushalt, ehemals der einzige „Frauenberuf“, den man kannte, nimmt heute in der Aufstellung der erwerbstätigen Frauen Deutschlands nur mehr knapp über zehn Prozent ein. Das ist das nur mehr knapp über zehn Prozent ein. Das ist das nur mehr knapp über zehn Prozent ein. Das ist das nur mehr knapp über zehn Prozent ein.

Und noch ein Ausweg fand sich. Es wurde die „Hausstochter“ geboren. Die Hausstochter ist meist aus „guter“ oder „guter“ Familie. Sie benutzt diese Stellung als Unterstufung, denn oft vermögen die Eltern die heranwachsende Tochter nicht mehr zu ernähren, geschweige denn, ihr eine Ausbildung geben zu lassen. Und selbst wenn ihr eine Ausbildung gegeben werden würde — was guter Wille und Mittel dazu vorhanden wären — was soll das Mädchen schon lernen? Wo sieht man noch irgendwelche Ausblicke in der großen Sala der Frauenberufe? Ein jeder ist verperst durch die bittere Erklärung: auf Jahre hinaus überfüllt!

Also Hausstochter! Freie Station, Wäsche, Ausgang nach Vereinbarung, Taschengeld und Familienanschluss. Mit diesem Familienanschluss nehmen sehr häufig beide Teile — Hausfrau und Hausstochter — feuchend eine nicht unbeträchtliche Störung auf sich. Das junge Mädchen möchte vielleicht eine stille Abendstunde für sich auf ihrem Stübchen mit Briefschreiben, Nähen oder Lesen verbringen, aber da die Hausfrau des Abends Kinderbrot zu kochen pflegt, fühlt die Hausstochter sich verpflichtet, mitzuhelfen — wegen des Familienanschlusses. Und die Hausfrau, die möglicherweise nach Tisch gern mit dem Gatten ein wenig Ruhe besprochen hätte, muß das auf später verschieben, denn das junge Mädchen hat nun mal, zum Ausgleich für ein sehr bescheidenes Taschengeld bei größter Arbeitsleistung, Anspruch auf „Familienanschluss“. Zur „Hausstochter“ wird die junge Haushaltshilfe nur in seltenen Ausnahmefällen werden; meist wird sie eine schwerarbeitende Haushaltshilfe sein, mit allen jeelischen Verpflichtungen, die ihr der Familienanschluss auferlegt und — mit einer recht einseitigen Ausbildung, die ihr ein Fortkommen kaum ermöglicht.

Damit kommen wir zu einem sehr wichtigen Punkt. Der Haushalt nimmt in der Volkswirtschaft einen sehr bedeutenden Stellen ein. Sollte nicht eine grundlegende und bedeutungsvolle Ausbildung gerade für Hauswirtschaftshilfen und angehende Hausfrauen von größter Wichtigkeit sein? Schon vor zehn Jahren hat man den Versuch gemacht, eine Berufsausbildung für Haushaltshilfen einzuführen. In Königsberg wurde 1922 die

erste „Haushalts-Lehrlingsprüfung“ bekanntgeben. Aber da diese Neuerung in vielen Kreisen auf Widerspruch stieß, wurde ihre Einführung recht lange, und erst seit drei Jahren konnte man feste Lehrverträge für die „Hauswirtschaftshilfen“ in Stadt und Land.

Bedeutende Frauen unserer Zeit setzen sich für einen

geregelten Ausbildungsgang zum häuslichen Beruf ein

darunter vor allem Hedwig Döhl. Die Verträge sind natür-

lich für Land- und Stadthaushaltungen verschieden ge-

halten. Nur die Lehrzeit und die Lehrbedingungen sind

in beiden Fällen die gleichen.

Nach einer vereinbarten Probezeit, in der die

Hausfrau und „Lehrmeisterin“ die Befähigung ihres Wirt-

schaftsberufes prüfen kann, tritt der Lehrzeit an. Zwei Jahre

wurden im Interesse beider, des Lehrenden und Lernenden,

festgelegt. Wenn im ersten Jahr die Lehrmeisterin durch

gründliche Unterweisung und Anleitung bei allen haus-

haltsarbeiten, wie sie die verschiedenen Jahreszeiten

schaffen, auch noch mehr Arbeit als Entlohnung haben wird,

so kann im zweiten Jahr der Lehrling doch schon eine wert-

same Hilfe darstellen. Und für den jungen Haushalts-

lehrling bietet sich im zweiten Jahr Gelegenheit, bei

größerer Selbstständigkeit die gewonnenen Erfahrungen

praktisch zu vertiefen. Am Ende dieser Lehrzeit steht dann

die Prüfung, die bei gutem Erfolg berechtigt, den

Lehrling zum „geprüften Hausgehilfen“ zu führen. Dieser

praktische zweijährige Hausgehilfen-Ausbildung ist weiter-

hin die Grundlage zur staatlich anerkannten Hausge-

hilfenprüfung, die im „Meisterin der Hauswirtschaft“, Lehr-

verträge und sonstige Bedingungen vermitteln gern die

Hausfrauenvereine der jeweiligen Kreise oder die zu-

ständigen Berufsämter.

Da werden nun viele Hausfrauen den Kopf schütteln:

Großmutter und Urgroßmutter waren so ausgezeichneter

Hausfrauen und haben doch nichts von Lehrlingszeit und

staatlichen Prüfungen gewußt. Gewiß, aber sie lebten auch

in einer weniger schwierigen Zeit. Heute, wo jede Haus-

frau nicht nur allein an ihre Familie, sondern an das

Volksganze denken muß, sollte auch, eben aus volks-

wirtschaftlichen Gründen, die Hausgehilfen-Ausbildung unter

Beachtung der neuzeitlichen Bedürfnisse organisiert sein

und nicht die Arbeitsweise, „gelehrte Hausarbeit“, von

nicht nur Geld, sondern auch Zeit, Mühe und Ärger. Es

schaftet die notwendige, wenn auch knapp bemessene Frei-

zeit, die Hausfrau heute zu ihrer eigenen Fortbildung, zu

ihren kleinen Interessen braucht. Und manche junge „Haus-

stochter“ wird die Möglichkeit einer gründlichen Ausbildung

wenigstens mit der Möglichkeit auf späteres Fortkommen

ihres bisherigen Tätigkeit vorziehen.

Technische Helfer der Hausfrau

Es gibt schon alles mögliche, was der Hausfrau die Arbeit erleichtern kann. Man muß es nur kennen und anwenden. Da wäre einmal ein Gummipolier für den Auswurf. Die Emaille wird nicht abgegriffen und dadurch eine Gefahr für die Kinder; denn bekanntlich gibt angestoßene Emaille unangenehme Wunden. Außerdem ist auch ein Topf angenehmer auf Gummi zu stellen, als auf den nackten Rand.

Dann kann man sich seine schöne weiße Badewanne auch erhalten, wenn man an den tropfenden Rändern einen Behälter hängt, der sich, wenn er vollgelaufen ist, von selbst ausgießt. Eine größere Menge Wassers hinterläßt bekanntlich keine gelben Streifen, wie man ihn bei den Tropfen beobachtet.

Man sollte außerdem jeder Kaffeemaschine einen Reihverzicht auf sich nehmen. Vom Gipsputz bis runter zum Rand muß sie auf einer Seite zu öffnen sein. Man vermeidet dadurch ein Umfallen der Kanne beim Abheben und kann die Mühle auch enger und damit wärmer arbeiten.

Ein Eierkocher ist sehr praktisch. Er ermöglicht ein auf die Minute genaues Kochen. Dadurch, daß er „geladen“ mit 6 Eiern auf einmal ins Wasser gelegt wird, ist es unmöglich, daß, wie bisher, die Eier verbraten hart und weich werden, zumal er noch mit einer Eieruhr verbunden ist.

Man hat jetzt eine Rührmaschine konstruiert, die ein Schneiden der Nudeln in den verschiedensten Breiten erlaubt. Da man heute wieder dazu übergeht, die Nudeln selbst herzustellen, wird diese kleine Maschine viele Liebhaberinnen finden.

Ein Unterfallapparat bietet viele Vorteile. Immer ist er sofort wieder sauber, dazu auch und lüftungsfähig. Er besteht aus vulkanisiertem Gummi und ist einfach zu jeder Arbeit, ja auch zur Körperpflege, zu verwenden.

Und endlich sei auch die verstellbare Brotmaschine nicht vergessen. Sie nimmt keinen Platz ein und ist an jedem Tisch anzuordnen. Außerdem bedeutet das scharfe Messer nicht mehr eine ständige Gefahr.

Die Frau als Hausgehilfin

Muß der Rock rutschen?

Die neue Mode, die neben dem sportlichen Rock auch der Bluse wieder zu Ehren verhilft, hat aber den Vorteil vergessen. So kann es nun sehr leicht geschehen, daß beide Teile, zumal bei der Arbeit, sich verschieben und die Frau unendlich aus-

sieht. Dem hilft man ab, indem man die weichen Borten mit kleinen Schlingen, wie man sie bei Bettgarnituren findet, sowohl an den Rock als auch an der überfallenden Bluse anheftet. Zieht man jetzt eine feine Schnur hindurch — sie braucht ja zum

Hineinschlüpfen nur vorn ein wenig geöffnet werden —, so tan nichts geschehen und die Frau steht beim kräftigen Herumarbeiten immer ordentlich aus.

Die meisten Kleider verschleifen zuerst unter den Armen am Ellbogen und Hals. Daraus leuchtet schon die neue Mode ab, die sehr für die andersartige Schulterpartie eintritt. Als schneidet das Schulterstück mit dem weiten Armloch bis zum Ellbogen aus, benützt dieses Stoffteil als Schnitt für den neuen kontrastierenden Stoff oder Fehlfalt, und hat dann ein neues noch dazu sehr modernes Kleid.

Kleines Gewürzlexikon

Sago, echter Sago wird aus dem Mark von Palmen bereitet, kurz bevor sie blühen. Das Mark wird oftmals gewaschen, gereinigt und durch Beutel gegeben und in einem Pfannen erhitzt und geliebt.

Senf entsteht durch Verarbeitung der kleinen Senfbüschel, die in der Schote des Senfbaums liegen. Das pulverisierte Senfmehl wird mit Essig und Wasser vermischt. Dabei der Name „Moirich“.

Pfeffer und seine Heimat, das Land, wo der Pfeffer wächst, sind in Europa schon eher bekannt, seit sich die roten Pfefferkörner als Genussmittel eingebürgert hat.

Zimt ist Baumrinde und kommt aus Ceylon. Die dünn geschnittenen Rinden werden mehrfach ineinander gesteckt und so als Zimtröhren in den Handel gebracht.

Vor dem Spiegel

Das glänzende Gesicht, also eine überfettete Gesichtshaut, ist durchaus nicht immer der Beweis für allzu reichliche Nahrungsaufnahme. Oftmals ist es der Beweis für unregelmäßige Funktionsstörungen, die zu überhöhten und unregelmäßigen, als eine derartige Behandlung. Ein gutes und zweckmäßiges Reinigungsmittel ist 1 bis 2 prozentiger Salizylalkohol, der jeweils mit frischem Wasser aufgetragen wird und nach dem Einwirken mit einem weichen Handtuch abgewischt wird. Starkes Reiben muß man bei der empfindlichen Gesichtshaut in jedem Falle vermeiden.

Erweiterte Poren in der Gesichtshaut gelten als schwerer Schönheitsfehler und wirken sehr störend. Man beseitigt sie, indem man geduldig jeden Abend vor dem Einschlafen der Haut eine gründliche Waschung mit 5 prozentiger Essigsäurelösung vornimmt.

Sprechstunde 4-6

Gedanken und Maximen des Dr. Schludentrot



(Nach Daumier)
Ein wenig verfrüht

„Verzeihung, mein Herr, ich bin Vertreter des Leichenbestattungsunternehmens Pictet und wollte nur mal nachsehen, ob ...“

Niemals einem Patienten sagen, daß man nicht weiß, was ihm eigentlich fehlt! Denn genau das weiß der Kranke schon von allein nicht — dazu braucht er keinen



Moderne Theatersorgen

Der Autor: „Ihre Gattin hat einen Schreikrampf? Aber das ist doch wundervoll! Bringen Sie sie schnell wieder ins Parkett!“
Der Gatte: „Aber wieso denn?“
Autor: „Dann schreiben die Zeilen morgen: frenetischer Jubel!“

Heilskünstler! Sondern lieber mit überzeugter und von festem Optimismus strahlender Miene erklären: „Das werden wir bald haben, mein Freund — das ist ein ganz leichter, aber sehr interessanter Fall von Abracadabra, unter dem Sie leiden!“ Daß der Fall ganz leicht ist, wird den Kranken beruhigen. Daß er außerdem sehr interessant ist, nimmt jedes Gefühl der Kränkung weg, man könnte ein in nichts Bemerkenswerter und nicht mal anständig kranker Sammel sein.

Und wenn man dann am äußersten Rand der Ratlosigkeit fünf Tropfen Hydroxyzin, innerlich, verordnet — so kann es nicht fehlen und man hat Zeit, zu Hause die weißen Bücher nachzuschlagen. Denn Hydroxyzin ist reines Wald-, Wiesen- und Leutungs-



Orientalische Arzneikunst

Der indische Fakir Loki-Judli entfernt dem Maharadscha von Bamukir den gereizten Blinddarm —

wasser; an fünf Tropfen davon ist der ärgste Alkoholiker noch nicht zugrunde gegangen.

Nach Möglichkeit soll der Arzt jedem Kranken unnütze Schmerzen ersparen — nur den einen nicht: daß der Gesundgewordene oder im schlimmsten Fall die Erben zur rechten Zeit eine entsprechende Honorarnote begleichen.

In diesem wichtigen Punkt hüte man sich vor falscher Sentimentalität, sondern multipliziere lieber den Gas- und Lichtpreis mit der Wohnungsmiete, addiere die Nummer der Straßenbahnlinie dazu — und ziehe keinen Kassarabatt ab! Denn man darf die in jedem Menschen schlummernde Krankheitsneigung nicht noch durch eine wohlfeile Behandlung unterfüttern!



Kein Geheimmittel
Auch ich war kahl ...

In den wilden, romantischen Gegenden dieses Erdballs, wie z. B. in Brasilien, bekommt nicht nur der Rechts-, sondern auch der Gesundheitsanwalt Erfolgshonorare. Das heißt: wenn Gesundheit geliefert wird, gibt es auch Geld. Wenn nicht, wird weniger gezahlt als vielmehr geschossen und gestochen. Die dortigen Ärzte übernehmen also nur einen „tödlicher“ auszuheilenden Fall. Sterbensranke müssen ohne ärztlichen Fußpruß herben. Das sind raube, aber nicht unehrliche Sitten und Gebräuche.



Die große Filmdiva

„Sie haben mich rufen lassen, gnädige Frau!“

„Ja, denken Sie sich, liebster Doktor, heute Nacht habe ich husten müssen, schrecklich husten müssen — (Zur Zofe): Husten Sie doch mal so, wie ich heute Nacht gehustet habe, Babette!“

Jetzt ging mir ein Licht auf. „Der Aschenbecher liegt im Dampfkübel?“
Er nickte. „Master alte Ming-Zeit wollen — ich alte Ming-Zeit machen!“

Während ich noch unschlüssig war, ob ich mich ärgern oder lachen sollte, fiel mein Blick auf die Bratpfanne.

„Es scheint, daß die Armut in Ihr erhabenes Haus eingezogen ist“, sagte ich „denn, wie ich sehe, rösten Sie sich Papier zum Mittagmahl.“

Er gab der Bratpfanne einen Schubs, so daß sie aus dem Lichtschein des Feuers in einer dunklen Ecke verschwand. „Oh, das ist nichts, das ist nichts.“

So ließ ich mich jedoch nicht abspießen, sondern trat näher und betrachtete das Papier. Es war mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt und offenbar eine amtliche Urkunde.

„Hm — hm“, tat ich weise, obwohl ich nichts davon verstand, und nickte gewichtig mit dem Kopf.

Er lächelte gezwungen.

„Ein Grundbrief?“ fragte ich, denn als solchen hatte ich das Schriftstück erkannt. Er glaubte sich durchschaut, hüstelte erst ein wenig und brach plötzlich in ein lautes, schallendes, selbstzufriedenes Gelächter aus.

„Ich kug? Oder ich nicht kug?“ fragte er. „Ich streit mit Nachbar haben wegen Stück Land. Muß vor Gericht gehen. Aber ich gewinnen!“

„Wie?“

„Er alten Grundbrief vorgeigen. Doch mein Grundbrief mehr alt! Ich dies Papier durch klugen Mann schreiben lassen, ein Jahr lang in Erde vergraben und jetzt über Feuer rösten — ganz alt, ganz alt aussehen! Ich Rechtsstreit gewinnen! Mein Grundbrief zuviel alt — alte Ming-Zeit!“

„Denn aber raus ...“

Zeitgemähe, kleine Begebenheit

Ort der Handlung: hintere Plattform eines Straßenbahnwagens, der niemanden, aber auch wirklich niemanden mehr annehmen kann. Alle Mitfahrenden sitzen um ihr Leben, ihre Aktenkoffer, die Knöpfe an ihren Mänteln und um ihre Füße. Es ist keine rosig Stimmung.

Der Wagen steht sehr vorsichtig in Bewegung.

Plötzlich entleert sich das Innere des Wagens eine Unruhe. Eine hohe Frauenstimme ruft aufgeregt: „Schaffner! Schaffner!“

Niemand reagiert. Der Schaffner ist auf der vorderen Plattform mit Koffern beschäftigt. Man nähert sich der nächsten Haltestelle.

Eine ältere Dame im Samthut blickt sich mühsam einen Weg zum Ausgang nach der hinteren Plattform. Jetzt hört man es ganz nah und deutlich: „Schaffner! Schaffner!“

„Ja, wo bleibt denn der Schaffner?“
Der Wagen hält, und da ist ja auch der ersehnte Schaffner.

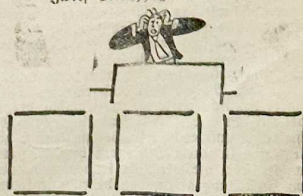
„Wo waren Sie denn bloß so lange, Herr Schaffner“, jammert die Dame, „hier ist doch schon Hauptstraße und ich muß aussteigen und habe noch gar kein Fahrgeld bezahlt!“

„Lastache! Und noch bevor der ganze Wagen sich von seinem Erstaunen erholen und in ein männernordisches Gelächter ausbrechen kann, sagt einer trocken und halblaut:

„Na, Fräulein, wenn Sie noch zur nächsten Inflation mitwollen, dann aber raus!“
Peter Holmgren.

Wie foodvon Sprun Korg!

Unsere Denksportaufgabe
Zwölf Streichhölzer und ein Kreuz



Das ist keine Streichhölzeraufgabe schlechtthin, sondern ein Scherz. Man soll nämlich eines der Hölzer fortnehmen und drei Streichhölzer umlegen, dann kommt ein Kreuz dabei heraus. Aber was für ein Kreuz ist das?

Verschiedene Sprüchlein

Wetterlaune

In einer mürrischen Wetternacht
Hab' ich mein Testament gemacht,
Und als die Sonne am Himmel stand,
Hab' ich es wiederum verbrannt.

Auslegung

Ferdienst der andern nennt man Glück,
Die eigne Thorheit Mißgeschick.

Tempora mutantur

And're Zeiten, and're Sitten,
Und doch stets derselbe Trüdel:
Eine wechselnde Perücke
Auf demselben kahlen Schädel.

Erziehung

Erziehung kämmt uns
Die Ringellocken aus,
Und macht mit Fleiß und Mühe
Ein ehrbar Zöpfchen draus.

Format

Kleine Leute gehen mit starken Stöcken,
Hohen Schuhen und langen Röcken;
Sie sprechen lauter und sitzen breiter
Und kommen mehr als die großen weiler.

Bong Torrell

„Ich schlief in der kältesten Nacht bei offenem Fenster“, brüht sich Knulp.
„Stimmt ja gar nicht!“, entgegnet sein Freund Knops. „Wie ich gestern nacht unter deinem Fenster vorbeiging, war es zu.“
„So, und wer sagt dir, daß gestern die kälteste Nacht war?“

Aus der Ming-Zeit

Von Harald Weber

In China gibt es wundernette Aschenbecher aus Messing und aus Bronze. Eigentlich sind es Tempelgeräte, die — mit Sand gefüllt — zur Aufnahme von Weihrauchstäbchen dienen. Doch als Aschenbecher erfüllen sie ebenfalls ihren Zweck.

Nun hatte ich einmal irgendwo eine solche flache Schale von ungewöhnlich edler Form gesehen, nach deren Besitz mich künftige, und da sie nirgends im Handel aufzutreiben war, beschloß ich, mir ein ähnliches Stück selber gießen zu lassen.

Der chinesische Meister brachte mir die nach meinen genauen Angaben angefertigte hölzerne Gussform.

„Unterseite — welcher Stempel?“ fragte er.

„Niello?“

„Kann fünfhundert Jahre alt machen — kann achthundert Jahre alt machen — kann machen, was wollen.“

Ich bedeutete ihm, daß ich keinerlei Schwindelstempel wünschte, und er ging kopfschüttelnd ab.

Als einige Tage darauf mein Aschenbecher kam, prangten auf dessen Boden sechzehn chinesische Schriftzeichen, die besagten, daß er aus der frühen Ming-Zeit stammte!

Ich schickte nach dem Meister.

„Nicht gut!“ erwiderte er sich und wog das massive Gefäß in der Hand. „Nein, Fund reines Messing und geliebene Arbeit.“

Ich wies auf den Stempel.

„Ganz echt!“ verteidigte er sich.

„Aber jedes Kind sieht doch auf den ersten Blick, daß dieses Stück gefälscht ist.“

zende Stück nicht aus der Ming-Zeit stammen kann!“

„Ah, so!“ Er winkelte das Gefäß sorgfältig ein und verschwand.

Da ich mehrere Wochen nichts wieder von ihm hörte und auf alle Anfragen nur einen ausweichenden Bescheid bekam, ging ich selber in seine Wohnung.

Der Meister fand gerade am Küchenherd mit einer Pfanne, die er bei meinem Eintreten flüchtig bestürzt beiseite stellte und zu verborgen suchte.

„Wo bleibt mein Aschenbecher?“ jorderte ich zu wissen.

„Aschenbecher? Wie schon fertig sein können!“

Ich blickte ihn einigermassen erkannt an.

„Noch ein paar Monate warten. Dann schon etwas grün werden.“

„Grün?“

„Ja, alte Ming-Zeit.“

Ich sagte an meinen Kopf. War der Mann verrückt geworden? Wollte er mir den Rest von Jahrhunderten innerhalb weniger Monate liefern?

„Aber wo ist denn der Aschenbecher?“

„Jetzt nicht sehen können.“

„Warum nicht?“

„Nein, jetzt nicht sehen können.“

„Ich behaupte jedoch darauf, ihn zu sehen!“

„Nicht gut! Ganz schmutzige Hände bekommen!“

Wir wurde die Sache immer rätselhafter.

„Schmutzige Hände?“

„Ja, natürlich. Aschenkübel sauber, oder Aschenkübel nicht sauber?“

Praktisches Wissen für Alle

Aerztliche Rundschau

Gefahren zu kurzer Baderkuren

Von Dr. Max Girsch,

Es ließ sich nachweisen, daß im Verlauf der ersten Woche des Kuraufenthaltes unter den Eindrücken der Wärme und der Eingewöhnung in die neue Umgebung sich zuerst eine Verschlimmerung des Befindens bemerkbar macht, daß in der zweiten Woche eine Besserung eintritt, daß in der dritten Woche als Reaktion auf die Kur wieder eine Verschlimmerung folgt, die in der vierten Woche eine Besserung bringt, die in der fünften Woche eine Verschlimmerung nach sich zieht, die nunmehr anhält. Diese ärztliche Feststellung wurde merkwürdigerweise zu gleicher Zeit auch von Hermann Hesse in seinem Roman „Der Kurgast“ zur Darstellung gebracht.

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, mehr aber noch aus einer unangebrachten falschen Sparsamkeit heraus, ist es in letzter Zeit immer mehr zur Gewohnheit geworden, die Dauer von Baderkuren auf drei Wochen und gar noch auf eine kürzere Zeit herabzusetzen. Wegen dieses Brauchs muß entschieden Stellung genommen werden, da er dazu angetan ist, die Vorteile der Baderkuren in das Gegenteil umzuwandeln. Wird eine Baderkur nach drei Wochen abgebrochen, so fällt der Schluß der Kur gerade in die Zeit der Auswirkung der Reaktion, in der eine Verschlechterung in dem Zustande des Kurgastes Platz gegriffen hat. Die Möglichkeit einer Wiederholung, wie sie in der vierten Woche der Kur aufzutreten pflegt, tritt nicht in die Erscheinung. Aus dieser Überlegung heraus darf man sich nicht wundern, wenn eine solche Kur einen Mißerfolg bedeutet.

Auch nach einer anderen Seite hin bringt die Verkürzung der Kur Nachteile für den Kranken mit sich. Mit der Verkürzung der Kurzeit etwa von vier auf drei Wochen will der Kurgast gewöhnlich die Zahl der Kurmittel nicht verringern, sondern er will die Verkürzung der Kurzeit dadurch wieder ausgleichen, daß er die Pausen zwischen der Anwendung der einzelnen Kurmittel verkürzt. Der Kurgast übersieht dabei, daß die Anwendung eines Kurmittels erst dann einen Wert hat, wenn die Reizwirkung, die es setzt, wieder vollständig abklingen kann. Das erfordert eine gewisse Zeit.

Der Hausarzt in der Westentasche

Kleiner Ratgeber und Führer für Laien

Vorsicht — Spinal

So gesund Spinal bei Blutmutter ist, so wenig zuträglich ist er bei manchen Blasen- und Nierenleiden. Wohlruben — zur besseren Aufnahme gerieben und den ausgedrückten Saft verwendet — tun ausgezeichnete Dienste und zeichnen sich durch Billigkeit sowie durch lange Haltbarkeit im Winter aus.

Schmerzende Knie

Im Alter zeigen die Knie aller Menschen Verbildungen und neigen zu Verkrümmungen und Schmerzen. Das hat nichts Schlimmes zu bedeuten. Zeigen sich aber Anschwellungen und sind die Schmerzen zu bedeutend, daß sie am Gehen hindern, so wird eine Behandlung erforderlich, eine Kur, die nach Maßnahme des Hausarztes durchzuführen ist.

Müdigkeit

Nicht immer bedeutet häufige Müdigkeit einen abnormalen Zustand. Es gibt Menschen, die auf reichlichen Schlaf angewiesen sind, so wie andere auf reichliches Essen. Beide haben Anspruch auf Befriedigung ihrer Ernährung — der eine durch vermehrte Ruhe, der andere durch reichlichere Mahlzeiten. Die Ruhezeiten sollen zwischen 6 bis 8 Stunden im Laufe von 24 Stunden betragen.

Die Frage der Ersatzmittel und Originalpräparate

Professor Dr. M. Straub, der Pharmakologe an der Universität München, unterzieht die von den Krankenkassen bevorzugten oder verlangten Ersatzmittel einer eingehenden Kritik. Der ausgezeichnete Kenner der Heilmittel geht von dem Gedanken aus, daß diese Ersatzmittel in der Preisunterschiede anerkannter und bewährter Arzneimittel enthalten sind. Das einfache Nachmachen, das auch Fabrikanten, steht nach seinen Ausführungen als reine Nachahmung nicht auf der Höhe einer idealen Konkurrenz. Die Qualität des Präparates wird nach den Ausführungen von Prof. Straub keineswegs durch die chemische Formel allein festgelegt. Die Herstellung des analogen Präparates verlangt viel Erfahrung, die der Nachahmer nicht besitzt, weshalb er selten mit seinen Mitteln die gleiche Vollkommenheit wie das Originalpräparat erreicht. Er kommt an der Hand der Ausführung einiger Beispiele zu dem Schluß, daß bei Verwendung des Originalpräparates die größere Sicherheit für die Güte gegeben ist, während man bei Verwendung des Ersatzpräparates immer ein gewisses Risiko hat. Nach diesem maßgebenden Urteil ist es schon außerordentlich schwierig, fabrikmäßig hergestellte Präparate auf dem Wege der Fabrikation nachzuahmen. Wieviel schwieriger muß es da sein, Heilquellen nachzuahmen, welche die Natur in ihrem Erdbinnen herstellt unter Anwendung von Kräften, die wir nicht kennen und unter Anwendung von Herstellungsarten, von denen wir kaum eine Ahnung haben. Viel größer noch als die Schwierigkeit der Nachahmung von Originalpräparaten durch Ersatzmittel dürfte unter solchen Umständen die Nachahmung von Heilquellen und Quellprodukten sein, die ja im allgemeinen noch viel komplizierter sind als die Originalpräparate der pharmazeutischen Industrie.

Sport und Gymnastik

Zwei Fliegen mit einer Klappe

Dempsey verdient — und der Bogisport kommt auf die Beine

Es ist sehr gut für den internationalen Bogisport, daß Dempsey seine so reiche Frau wie Tunney geheiratet hat, und daß er sein Geld weniger vorsichtig anlegte als der bogenbogene Marineleutnant. Denn dann würde er sich heute genau so wenig für die ganze Bogerei interessieren wie sein Nachfolger, der eifrig darauf bedacht ist, seine Millionen sicher über die schweren Zeiten hinwegzubringen. Es sind eigenartige Zusammenhänge: Als Dempsey sein Reichtum verlor, verlor er auch seine Gesundheit, er wurde krank, er wurde verurteilt, er wurde verurteilt, er wurde verurteilt.

Er versuchte sich als Schauspieler und als . . . Boger!

In beiden Fällen reichte sein Können nicht oder nicht mehr aus, um sich die liebgewordenen Millionen zu verdienen. Als Veranstalter hat er bessere Erfolge. Sein „Debut“ beim Echarley-Strikling-Fight brachte ihm ganz nette Gelder. Jetzt hat er sich an Schmeling und den aufstrebenden Max Baer herangewandt, um mit ihnen im Frühsommer ein Geschäft zu machen, wie es selbst dem König der Veranstalter, dem großen Tex Rickard, nie gelungen ist. Er wird den Kampf nach Chicago zur Zeit der großen Ausstellungen verlegen. Zahlungsfähige Besucher werden sich in großer Zahl in der Stadt am Michigansee aufhalten.

Mit einem Mißerfolg kann der schwärzeste Vesuv nicht rechnen. Die Bogerei, vor allem Schmeling, kommen aus nicht zu kurz.

Mag Schmeling verdient bei diesem Kampf 33 Prozent der Einnahme,

während ihm ein Kampf gegen Echarley nur etwa 12 Prozent einbringen würde. Der Sieger — und das kann nach Ansicht aller Fachleute hier nur der deutsche Boger sein — hat zudem die Chance, gegen Echarley um die Weltmeisterschaft zu kämpfen.

Die Notwendigkeit, Geld zu machen, fällt also nicht nur den Geldbeutel des alten Man-killers, sondern es fällt der ganzen Bogerei in den Staaten einen neuen Wirt ein. Dempsey hat in diesen Tagen eine nie geahnte Tätigkeit entfaltet. Er arbeitet bis in die Nacht. Als ich ihn neulich für ein paar Minuten sprechen wollte, mußte ich mich mit ein paar kläglichen Angaben seines Sekretärs begnügen. „Dempsey will nichts an den Dollars gelegen, die bei den kommenden Aktionen für ihn abfallen werden, sondern der Exmeister wollte den edlen Sport wieder auf die Füße bringen, die er hatte, als er, Dempsey, noch die Krone in den Händen hielt.“

B. Wilder.

Reise und Erholung

Winter im Mittelgebirge

Thüringen im Schnee

Wenn Reisefahrer und zu kurzer Urlaub Bayern, Tirol oder die Schweiz nicht gestatten, kommt man auf das schöne Mittelgebirge zurück. Ganz besonders Oberhof in Thüringen hat einen herrlichen Sportbetrieb und darum großen Zuzug. Durch seine sehr günstige Höhenlage von durchschnittlich 900 Metern sind die Schneeverhältnisse meistens ausgezeichnet und Ski- und Rodelsport kommen gut zur Geltung. Die großzügige Hindenburgschanze ist der Schauplatz wichtiger Wettbewerbe. Die gepflegten Bahnen durch den prächtigen alten Tannenwald ermöglichen Rodel- und Bobfahrgenüsse. Eine riesige Eisbahn mitten im Ort ist nicht nur ein ideales Gelände für Schlittschuhläufer, sondern auch der Schauplatz interessanter Eishockeykämpfe.

Auch Friedrichroda ist eines der bestbesuchten Winterziele. Aber die Schönheiten dieses Bades im Sommer kennt, wird überrascht sein, wie sehr sich der Charakter der Landschaft im Winter verändert hat. Aber sie ist noch aparter geworden. Die Partien um den Inselberg herum wirken, wenn die hohen Tannen mit dichtem Schnee bedeckt sind, wie eine unendliche Zauberlandchaft. Friedrichroda ist immer ein großes Sportgebiet gewesen. Hier trifft sich nicht nur das große Publikum zum lustigen Sport und zum

Bergnügen, sondern hier werden auch ernste Sportkämpfe ausgetragen.

Büßten Sie schon . . .

. . . daß man gegenüber dem Gasthof Döster in Göttingen ein Scheffelschwein aufgefressen hat? In diesem Gasthaus existiert heute noch eine Eintragung des Döster im Fremdenbuch:

„Göttingen, den 4. September 1883.

Victor von Scheffel, Belletrist, Carlstrube.

Belletrist? Siehe wie du bist.

Belle warste, trüfte bist,

Siehe wie du bist —

Belletrist!“

. . . daß das weit über Schlesien hinaus bekannte Wallfahrtskirchlein Maria Schnee bei Wölfsgraben in der Grafschaft Glatz in diesem Jahr auf sein 150-jähriges Bestehen zurückblickt? Sein Name geht auf die berühmte Marienkirche auf dem esquilinischen Hügel in Rom zurück.

. . . daß der von Victor von Scheffel so viel besungene Saffelberg eine Segelfliegerstation erhalten wird? Im Laufe dieses Sommers wurden wiederholt Probeflüge unternommen. Der Bau einer Flugzeughalle ist fast vollendet. Der regelmäßige Schulungsbetrieb und fliegende Flugvorführungen beginnen jedoch erst im Frühjahr 1933.

Recht und Justiz

Die Todeserklärung

Der Tod „durch Gesetz“

Es gibt zunächst einmal den

Fall der „Allgemeinen Verschollenheit“.

Bei dieser ist die Todeserklärung dann zulässig, wenn seit der letzten Nachricht vom Verschollenen 10 Jahre verstrichen sind. Freilich ist eine Todeserklärung dann ausgeschlossen, wenn ein 15-jähriger Knabe verschollen ist: vor Ablauf des 21. Lebensjahres kann man hierbei nicht für tot erklärt werden. Andererseits beträgt die Frist nur fünf Jahre, wenn der Verschollene inzwischen das 70. Lebensjahr vollendet haben würde.

An sogenannten „besonderen Arten der Verschollenheit“ gibt es mehrere. Hier sind die Fristen kürzer: Wer in eine Gefahr geraten ist, ohne daß man nachher etwas von ihm gehört hat, ist wahrscheinlich darin umgekommen. Es gibt zunächst die Kriegsverschollenheit, und zwar dann, wenn jemand als Angehöriger einer bewaffneten Macht während des Krieges vermißt worden und seitdem vermißt ist. Hier ist die Todeserklärung drei Jahre nach Ablauf des letzten Kriegsjahres oder des Friedensschlusses zulässig. Eine besondere Verordnung regelt die Frage, wann vermißt Teilnehmer des Weltkrieges für tot erklärt werden konnten: Wegen der besonders großen Gefahr des Weltkrieges für das Leben des einzelnen hat man hier einen Zeitraum von einem Jahr nach Ankunft der letzten Nachricht für ausreichend erachtet.

„Seeververschollenheit“

gibt es dann, wenn sich der Vermißte auf einem untergegangenen Fahrzeug befunden hat, ebenfalls ein Jahr nach Untergang des Fahrzeuges. Welsch weiß man aber überhaupt nichts über den Verbleib des Schiffes; dann wird vermutet, daß das Schiff nach 1, 2 oder 3 Jahren untergegangen ist, je nachdem, ob es sich auf der Ostsee, auf einem europäischen oder einem außereuropäischen

Meere befunden hat. Verschwindet der Passagier also auf einem Schiff im Stillen Ozean, von dem man ebenfalls nie wieder etwas hört, so beträgt die Verschollenheitsfrist vier Jahre.

Schließlich gibt es noch die „Unfallverschollenheit“. Sie liegt dann vor, wenn sich jemand in eine besondere Gefahr begeben hat oder wahrscheinlich einen Unglücksfall gehabt hat, wenn er an einer Expedition teilgenommen oder sich in eine gefährliche Gegen begab, ohne daß man später wieder etwas von ihm hörte. Hier ist die Todeserklärung drei Jahre nach dem Unfall oder dem gefährlichen Ereignis zulässig.

Dr. R. W. Becker.

Juristische Kleinigkeiten

Wird in die Werkstatt der Polizei und der Gerichte

Das älteste Gesetzbuch

Das älteste Gesetzbuch der Welt stammt von König Hammurabi, ist in Keilschrift geschrieben, und umfasst mehrere hundert Paragraphen. Interessant ist, daß der § 218 des Gesetzbuchs von Hammurabi ebenfalls von Ärzten handelt. Viele werden bestraft, wenn sie vorsätzlich oder fahrlässig die Patienten in seiner Gesundheit geschädigt haben.

„Leere Milchflaschen sind nicht verschlossene Briefe“

Das Reichsgericht hat eine Entscheidung gefällt, aus der ersichtlich ist, daß leere Milchflaschen nie als verschlossene Briefe angesehen werden können. Wer eine leere Milchflasche öffnet, um eine darin befindliche Rechnung zu lesen, die nicht für seine Augen bestimmt ist, macht sich nicht eines Verletzung des Briefgeheimnisses schuldig.